

# Kulturlandschaftsinventarisierung der Landschaft des Klosters Bronnbach



**Auftraggeber:** Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg  
73728 Esslingen am Neckar

**Auftragnehmer:** Dipl. Ing. Angelika Ruhland, Landschaftsarchitektin  
Mittlerer Graben 9  
85354 Freising

**Datum:** Oktober 2020

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Naturräumliche Voraussetzungen.....</b>	<b>3</b>
2.1	Lage im Raum, naturräumliche Gliederung .....	3
2.2	Relief, Geologie und Böden.....	4
2.3	Wasserhaushalt .....	7
2.4	Klima.....	8
2.5	Vegetation.....	8
<b>3</b>	<b>Kulturlandschaftsgeschichte .....</b>	<b>10</b>
3.1	Vorgeschichte, Früh- und Hochmittelalter bis zur Klostergründung .....	10
3.2	Die Gründung der Abtei Bronnbach.....	10
3.3	Erste Blütezeit .....	12
3.4	Die Krisen des 13. und 14. Jahrhunderts.....	15
3.5	Aufschwung im 15. Jahrhundert .....	17
3.6	Bauernkrieg, Reformation und Dreißigjähriger Krieg .....	19
3.7	Blütezeit im 17. und 18. Jahrhundert .....	20
3.8	Säkularisation.....	21
3.9	Entwicklung bis heute.....	24
<b>4</b>	<b>Prägende Einflussfaktoren und Elemente der zisterziensischen Klosterlandschaft..</b>	<b>24</b>
4.1	Wirkungsbereich des Klosters Bronnbach .....	25
4.2	Klosteranlage mit Wirtschaftshof .....	25
4.3	Landwirtschaft .....	27
4.3.1	Grangien.....	27
4.3.2	Sonderkulturen (Wein, Obst, Hopfen) .....	28
4.3.3	Wasserwirtschaft, Teichwirtschaft.....	30
4.3.4	Waldwirtschaft .....	33
4.4	Verkehr .....	33
4.5	Gewerbe .....	34
4.6	Sakrallandschaft.....	37
4.7	Siedlungsstrukturen, Wüstungen, Flurformen.....	38
4.8	Territoriale und rechtspolitische Elemente.....	40
4.9	Erholung.....	41
4.10	Assoziative Kulturlandschaft.....	41
<b>5</b>	<b>Gesamtschau der Kulturlandschaft .....</b>	<b>42</b>
<b>6</b>	<b>Literatur- und Quellenverzeichnis.....</b>	<b>44</b>

## **1 Einleitung**

Im Rahmen des LEADER-Projekts „Cisterscapes - Cistercian landscapes connecting Europe“ werden 18 Klosterlandschaften in sechs europäischen Ländern untersucht – eine davon ist die Landschaft um das Kloster Bronnbach im Main-Tauber-Kreis in Baden-Württemberg, die Gegenstand der folgenden Untersuchung ist.

In den Klosterlandschaften lassen sich die Landnutzung und Besiedlungspolitik der Zisterzienser in Anpassung an die jeweiligen naturräumlichen Voraussetzungen ablesen. Aufgabe ist es, die Spuren des zisterziensischen Wirkens in der Landschaft zu dokumentieren.

Nach der Gründung im Jahr 1151 erlebte das Kloster über die Jahrhunderte bis zur Säkularisation wechselvolle Zeiten, die in der Baugeschichte, aber auch in der Kulturlandschaft ablesbar sind.

Neben einer kurzen Analyse der naturräumlichen Gegebenheiten wird daher auch die Klostersgeschichte dargelegt, bevor die einzelnen Bereiche, die in der Klosterlandschaft noch heute ablesbar sind, zusammenfassend und anhand von wichtigen Kulturlandschaftselementen Bronnbachs beschrieben werden.

Details zu den einzelnen Elementen mit Fotodokumentation und eine Übersichtskarte finden sich in der Online-Datenbank des Projekts.

## **2 Naturräumliche Voraussetzungen**

### **2.1 Lage im Raum, naturräumliche Gliederung**

Kloster Bronnbach liegt am nordöstlichen Rand Baden-Württembergs, nur etwa 6 km von der Grenze zu Bayern entfernt. Die nächste größere Stadt, Wertheim, die auch Verwaltungszentrum ist, befindet sich nördlich des Klosters, etwa 6 km tauberabwärts an der Mündung der Tauber in den Main. Würzburg ist etwa 35 km entfernt.

Die Klosteranlage Bronnbach liegt im Taubertal und damit im Naturraum Sandstein-Spessart, der zur Großlandschaft des Odenwalds gehört.

Die engere Klosterlandschaft konzentriert sich vor allem auf die naturräumliche Untereinheit der Wertheimer Hochfläche, die durch eine weitmaschige, tiefe Zertalung, wasserarme Höhenrücken und muldenreiche Hochflächen charakterisiert ist.

Die Grenze zum östlich gelegenen Naturraum der Marktheidenfelder Platte, die zur Großlandschaft der Mainfränkischen Platten gehört und größtenteils in Bayern liegt, verläuft quer durch das engere Umfeld des Klosters, die Klostermarkung.

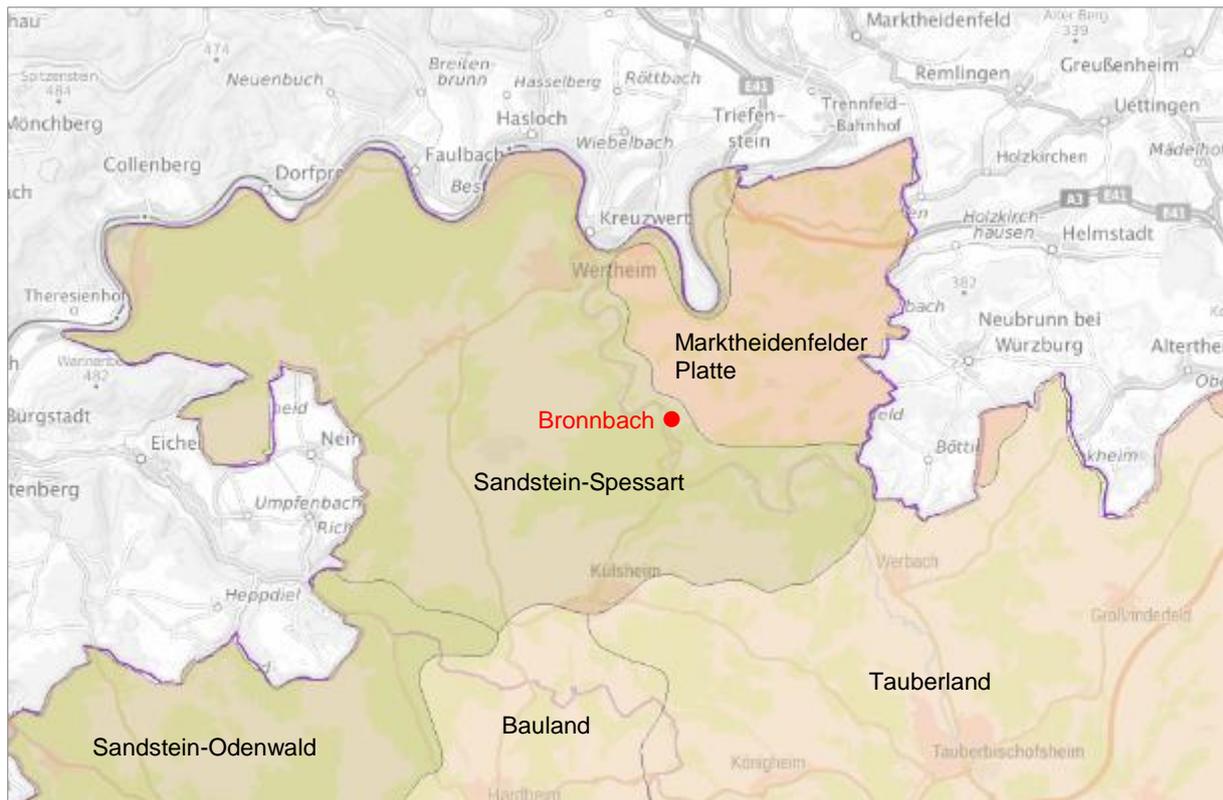


Abb. 1: Naturräumliche Gliederung um Kloster Bronnbach (Quelle: www.geoportal-bw.de)

## 2.2 Relief, Geologie und Böden

Die geologischen Schichten von Sandstein und Röt kennzeichnen die schwachwellige Wertheimer Hochfläche, die durchschnittlich eine Höhe von 320 m über NN erreicht. Sie weist sowohl Lössbedeckung als auch vereinzelt staunasse Böden auf. Die überwiegend ackerbaulich genutzte Hochfläche wird stellenweise durch flache Senken gegliedert, während an den Rändern zu Main- und Taubertal steile Kerbtäler und Klingen auftreten (<https://www.leo-bw.de/themen/natur-und-umwelt/naturraume>). Als Klingen werden in Franken durch Erosion entstandene kleine Kerbtäler mit starkem Gefälle ohne Talboden bezeichnet. Kloster Bronnbach liegt auf etwa 160 m ü NN, während bis zum östlichen Rand der Klostergemarkung das Gelände auf etwa 350 m ü NN ansteigt.

Das stark mäandrierende untere Taubertal hat sich etwa 150 m tief eingeschnitten. Es wird durch schroff abfallende und überwiegend mit Wald bestandene Hänge begrenzt.

Die mit flachen Hügeln besetzte, zentrale Hochfläche der Marktheidenfelder Platte ist in ihrem Zentrum aus Muschelkalk aufgebaut. Hier kommen vor allem Rendzinen und Pararendzinen vor, flachgründige Böden, die an – allerdings im Untersuchungsgebiet eher kleinflächig vertretenen - Extremstandorten Magerrasen tragen. Im Gegensatz dazu eignen sich die lösshaltigen Böden gut für ackerbauliche Nutzung.

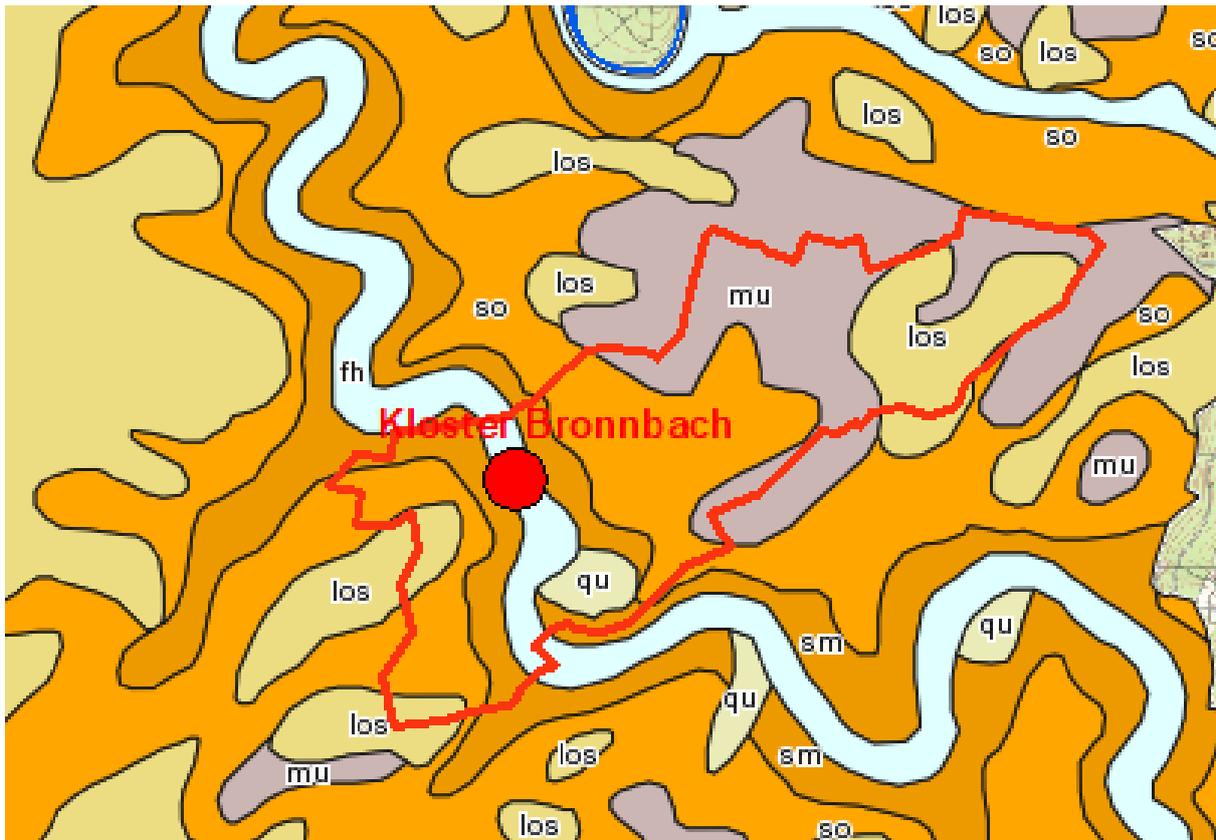


Abb. 2: Geologie um Kloster Bronnbach (Quelle: LGRB-BW Geologische Übersichtskarte M 1: 30 0 000);  
mu = Unterer Muschelkalk,  
los = Lösssediment lokal Abschwemmungen,  
so = oberer Buntsandstein,  
sm = mittlerer Buntsandstein,  
qu = Hangschutt,  
fh = Hochwassersediment

Im östlichen Bereich der Gemarkung, im Naturraum Sandstein-Spessart, dominieren Braunerden aus Fließerde und Hangschutt des oberen Buntsandsteins, anteilig finden sich pseudovergleyte Braunerden aus Lösslehm über Rötton. Im Taubertal kommen kalkhaltige Auenböden vor, in den Seitentälern z. B. im Tal des Brunnenbaches, Gleykolluvien.

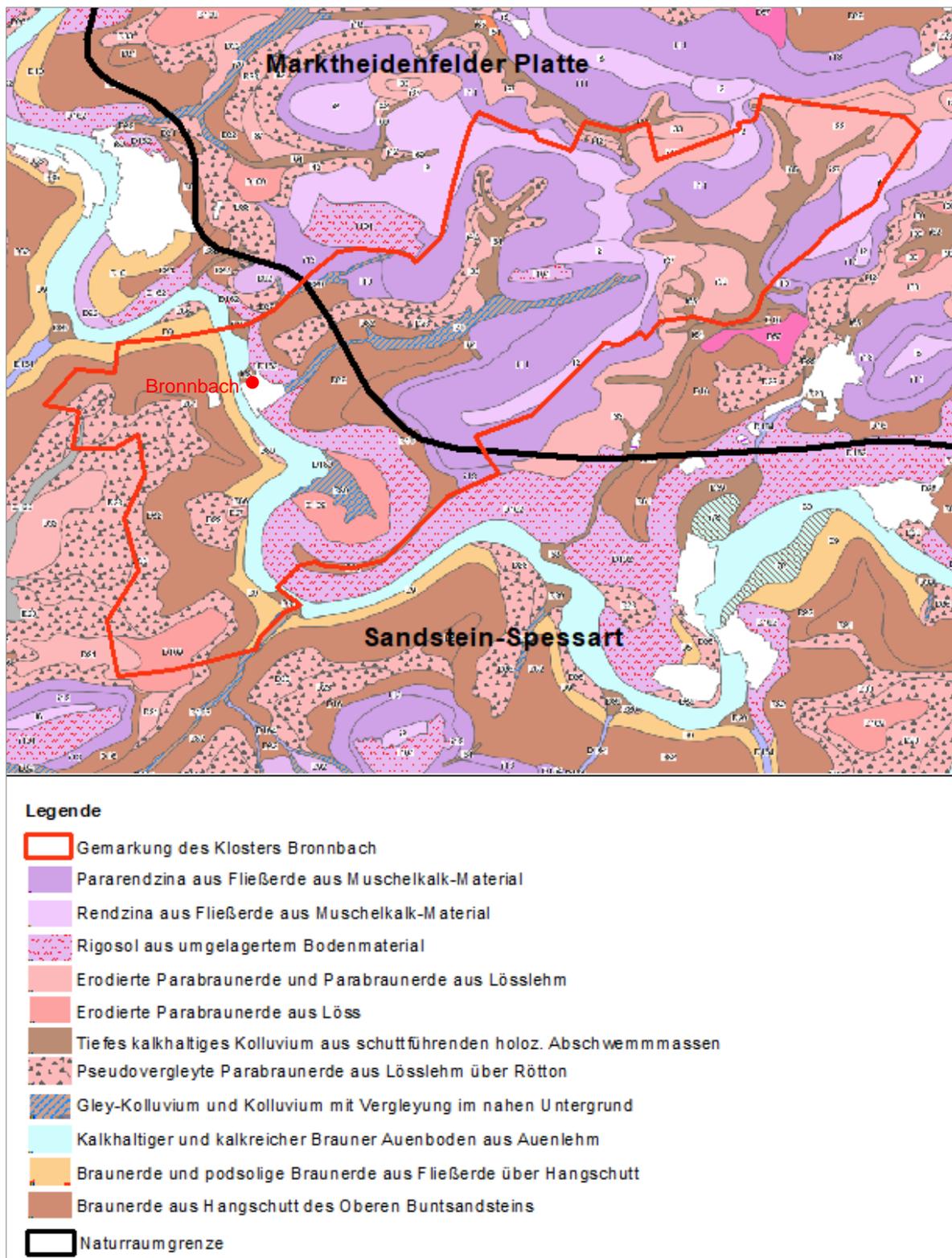


Abb. 3: Bodenkundliche Einheiten der Klostersgemarkung Bronnbach, in der Mitte die Naturraumgrenze zwischen Sandstein-Spessart und Marktheidenfelder Platte (Quellen: WMS LGRB-BW BK50: Bodenkarte 1 : 50 000, Naturraum 3. Ordnung nach Meynen/Schmithüsen)

## 2.3 Wasserhaushalt

Die Umgebung des Klosters gehört zum Einzugsgebiet des Mains, der im Fichtelgebirge als weißer Main und in der Fränkischen Alb als roter Main entspringt, sich bei Kulmbach zum Main vereinigt und bei Mainz in den Rhein fließt. Das Kloster liegt im Tal der Tauber, einem der größeren linksseitigen Zuflüsse des Mains – und hier wiederum an der Mündung des Brunnenbaches, der dem Ort seinen Namen gab. Kleinräumig ist die Lage des Klosters damit zwar abgeschieden, ist jedoch nur 6 km von der Wasserstraße des Mains entfernt. Die Vermutung, dass dies von Bedeutung für den Handel des Klosters war, wird durch die Lage der fünf Stadthöfe in Städten - dort jeweils in Hafennähe – verdeutlicht (siehe Abb. 4).

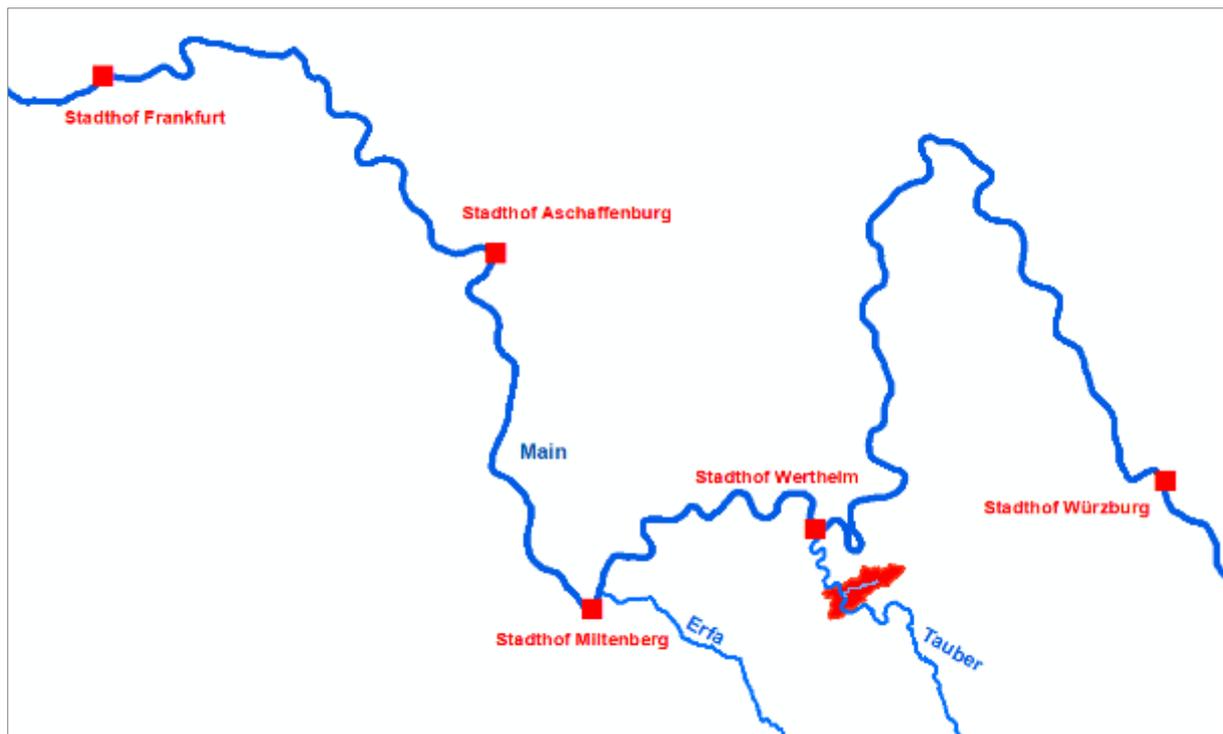


Abb. 4: Einbindung der Klosterlandschaft im Gewässernetz mit der Klostergeremarkung im Taubertal und den fünf Stadthöfen am Main

Das Einzugsgebiet des Brunnenbaches umfasst etwa 500 ha und bildet den Kern der Klostergeremarkung (siehe Abb. 5). Die Anlage des Klosters selbst liegt direkt im ehemaligen Mündungsbereich des Brunnenbaches in die Tauber – im Zusammenhang mit der Klostergründung wurde der Brunnenbach etwa 500 m oberhalb des Klosters als Kanal umgeleitet und für die verschiedenen Zwecke des Klosters genutzt.

Natürliche Stillgewässer beschränken sich auf wenige vorhandene Altwässer an den Flüssen, die wenigen vorhandenen Teiche wurden von Menschen geschaffen.

Durch Rechtsverordnung festgesetzt ist das Überschwemmungsgebiet Tauber I, das von Königshofen bis zum Main reicht.

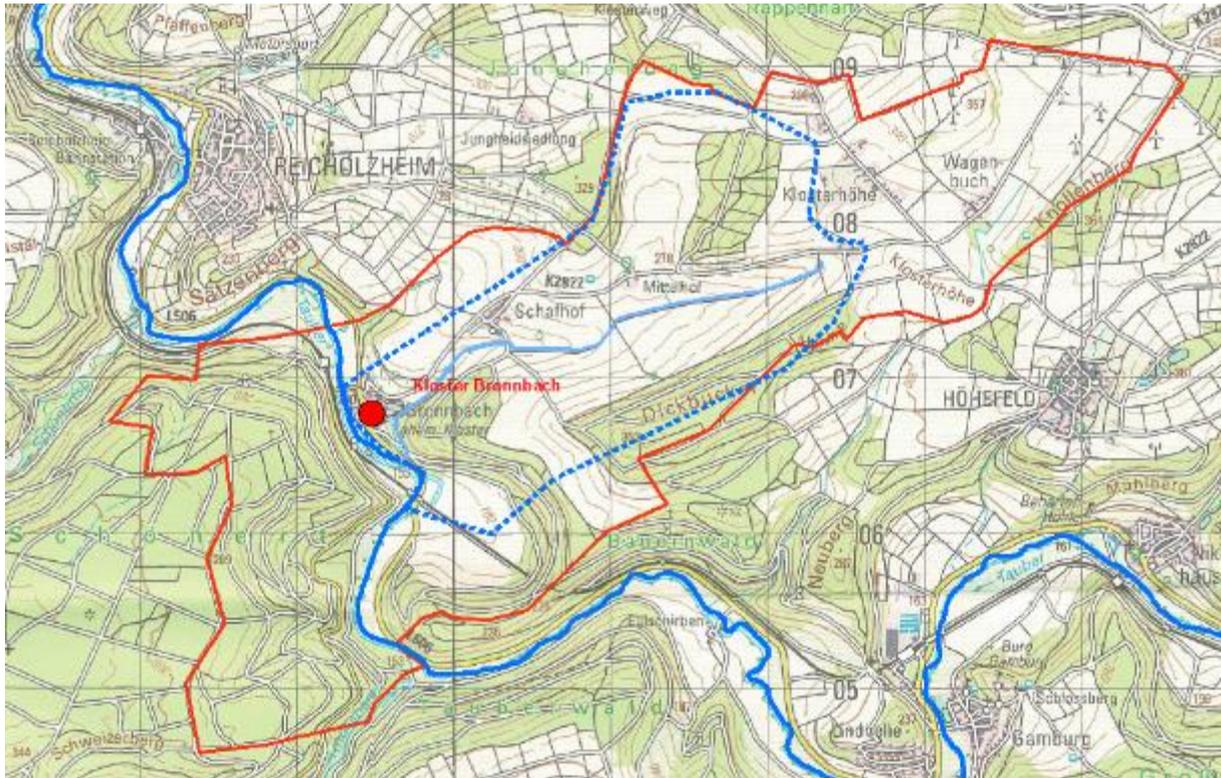


Abb. 5: Klostergemarkung Bronnbach (rote Grenze) mit dem Einzugsgebiet des Brunnenbachs (blau punktierte Grenze) (Quelle: Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg, Topographische Karte 1: 50000)

## 2.4 Klima

Aufgrund der Lage im Regenschatten des Spessarts ergeben sich in den tieferen Regionen des Sandstein-Spessarts und in der Marktheidenfelder Platte mit etwa 600 mm eher geringe Niederschlagsmengen. Mit Durchschnittstemperaturen von 8 Grad Celsius erweist sich die Region als relativ warm, mit warmen Sommern und milden Wintern (<https://www.leo-bw.de/themen/natur-und-umwelt/naturraume>).

## 2.5 Vegetation

Die potentielle natürliche Vegetation der Klostergemarkung spiegelt die unterschiedlichen Standortbedingungen wider: So wären die basenreichen bzw. kalkhaltigen Bereiche des Muschelkalkes der Marktheidenfelder Platte ohne menschliche Nutzung mit submontanem Waldgersten-Buchenwald/Waldmeister-Buchenwald bestockt, während die basenärmeren Bereiche des Buntsandstein der planar-kollinen und submontanen Stufe einen typischen Hainsimsen-Buchenwald und Flattergras-Hainsimsen-Buchenwald tragen würden. Im Taubertal würden Feuchtwälder und Auenwälder vorkommen (siehe Abb. 6).

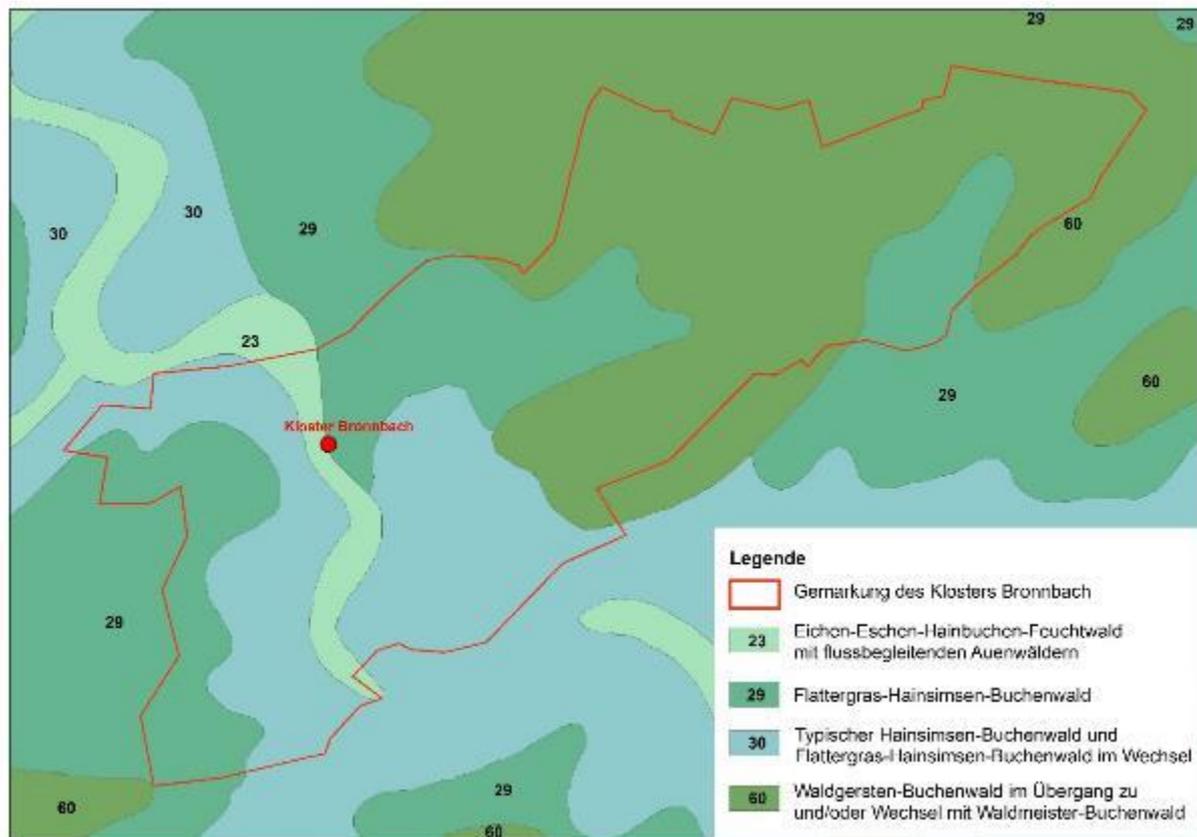


Abb. 6: Potentielle natürliche Vegetation (Quelle: <https://udo.lubw.baden-wuerttemberg.de>)

Entgegen dieser „hypothetischen“ Vegetation finden sich heute im Bereich der Klostermarkung vor allem intensiv land- und forstwirtschaftlich genutzte Flächen, naturnahe Bestände gibt es als Reste im Uferbegleitsaum der Tauber oder kleinflächig in Waldbereichen vor allem der schwer zugänglichen Steilhänge. In den Forsten sind – neben nicht standortgemäßen, aber heimischen Arten wie der Fichte - auch nicht heimische Baumarten wie Douglasien und Roteichen vertreten.

Dies drückt sich auch in den Schutzgebietsausweisungen aus, denn die Tauber und der angrenzende in der Klostermarkung liegende Schönertswald sind als FFH- Gebiet „Unteres Taubertal“ ausgewiesen. Außerhalb der Klostermarkung, aber im Bereich des für das Kloster bedeutenden Besitzes Breitenau im Erfatal, etwa 10 km südwestlich von Bronnbach, befindet sich ebenfalls das großflächige FFH-Gebiet „Odenwald und Bauland Hardheim“. Bronnbach liegt zudem mitten im Landschaftsschutzgebiet Wertheim. Weitere naturnahe Vegetationsbestände sind in der Biotopkartierung erfasst, hier vor allem Hecken und Fließgewässer begleitende Gehölze, aber auch ein an den Satzenberg angrenzender ehemaliger Weinberg („Hommerecke“) oder Magerrasenreste wie in der Nähe der Jungheid.

Das Vorkommen von Grünland beschränkt sich im Wesentlichen auf nicht ackerfähige Talwiesen, Weinberge kommen nur in besonders geeigneten Lagen wie dem Satzenberg (südexponiert, Buntsandstein), dem Reicholzheimer First (südexponiert, Muschelkalk) und dem Kimmelrain (südexponiert, Muschelkalk) vor.

### **3 Kulturlandschaftsgeschichte**

#### **3.1 Vorgeschichte, Früh- und Hochmittelalter bis zur Klostergründung**

Besiedelungen der Jungsteinzeit sind in der Gegend des südlich gelegenen Tauberlandes und auf der Bayerischen Seite der Marktheidenfelder Platte und des Ochsenfurter und Gollachgau bekannt – im Unteren Taubertal dagegen nicht. Hier tauchen erstmals während der vorrömischen Metallzeit Besiedelungen auf, die durch Grabhügel belegt sind. So finden sich einige Grabhügel unbestimmter Zeitstellung im Schönertswald und im Tauberwald westlich von Eulschirben, zwischen dem Dickbuckel und Gamburg ein Grabhügel der Hallstadtzeit ([www.leo-bw.de](http://www.leo-bw.de), Denkmaldaten).

Dertingen und Tauberbischofsheim sowie Königshofen waren bereits als karolingische Einzelbesitzungen vorhanden, ebenso bestand das Marktrecht in Wertheim seit 1009, verliehen durch König Heinrich II (Schwarzmaier 1976).

In der salischen Periode ab 1025 gehörte der gesamte Bereich östlich der Tauber zum „erweiterten Würzburger Forst“ der Salier (Schwarzmaier 1976). Aus dem ostfränkischen Adelsgeschlecht stammten Bischöfe, Könige und Kaiser, so Bischof Bruno von Würzburg (bis 1045), Heinrich III und IV (deutscher König und Kaiser bis 1056 bzw. 1106) und Heinrich der V., der bis 1125 Kaiser war. Mit der Heirat der Tochter Heinrichs des IV und dem Staufer Friedrich I. ging das Königtum bis 1250 an die Staufer über.

Bereits um 900 bestanden in Diethan, Urphar, Dertingen, Wertheim und Kembach Besitzungen der karolingischen Reichsabtei Fulda. Schon im 8. Jahrhundert wurde das Benediktinerkloster Amorbach - nur 25 km Luftlinie westlich des zukünftigen Standorts von Kloster Bronnbach –gegründet. Die Benediktinerpropstei Holzkirchen, vor 775 gegründet, befindet sich nur ca. 12 km Luftlinie nordöstlich. Etwa 13 km südlich von Bronnbach befand sich das Benediktinerinnenkloster Tauberbischofsheim (735 gegründet). Erst im Spätmittelalter erfolgten zahlreiche weitere Klostergründungen, nun mit einer großen Differenzierung des Ordenswesens (Petschan 1975).

Zahlreiche Orte in der Umgebung des Klosters waren zur Zeit der Klostergründung bereits urkundlich belegt, besonders die Marktheidenfelder Platte war aufgrund der günstigen naturräumlichen Voraussetzungen früh besiedelt. Es handelt sich daher beim Ort des Klosters nicht um „Niemandland“, sondern um Altsiedelland mit zahlreichen Ansprüchen. Sogar am Klosterstandort selbst konnte eine archäologische Grabung im Bereich des Calefaktoriums und des Refektoriums Fundkeramik aus dem 11./12. Jahrhundert zu Tage bringen.

So gehörte das Gebiet des Klosters zum Herrschaftsgebiet der Grafen von Wertheim und befand sich im Grenzbereich des Hochstifts Würzburg zum Erzbistum Mainz.

#### **3.2 Die Gründung der Abtei Bronnbach**

Die Zisterze Bronnbach wurde als 326. Kloster in der 7. Ebene ausgehend vom Mutterkloster Morimond über Bellevaux, Lützel, Neuburg und Maulbronn gegründet (Janauscek 1877). Das Kloster entstand in einer zweiten Gründungswelle von Zisterzienserklöstern (Scherg 1976). Dabei besteht die Besonderheit, dass Abt und Gründungskonvent aushilfsweise aus Waldsassen in der Oberpfalz kamen, da das Kloster Maulbronn zum Zeitpunkt der Gründung aufgrund des eigenen Umzugs nicht in der Lage war, zwölf Mönche und einen Abt als Gründungskonvent zu schicken.

Wie viele andere Klöster hat auch Bronnbach eine Gründungslegende. Demnach zeigte der heilige Bernhard von Clairvaux während seines Aufenthalts in Wertheim auf seiner Pilgerreise eines Tages nach einer Wildnis des Taubertals und sprach: „Auch dort wird ein Kloster meines Ordens gegründet werden.“ Noch zu seinen Lebzeiten ging diese Weissagung des berühmten Abtes in Erfüllung, weil einige fränkische Edelleute beschlossen hatten, ein Zisterzienserkloster zu stiften. Als sie hierfür im stillen Taubertal einen geeigneten Platz suchten, erhoben sich plötzlich aus jener Gegend drei weiße Lerchen, ihr Morgenlied zwitschernd. Die Stifter erblickten hierin einen Fingerzeig Gottes und bauten an der so bezeichneten Stelle die Abtei Bronnbach. In das Wappen derselben wurde eine der Lerchen aufgenommen. Sie ruht auf den Händen des Jesuskindes, das auf dem Schoß seiner Mutter sitzt ([https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster\\_Bronnbach](https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Bronnbach)).

Urkundliche Belege legen freilich eine weniger romantische Geschichte der Gründung nahe.

Nach der Klosterüberlieferung stifteten Angehörige des niederen Adelsstandes aus der Region, namentlich Billung von Lindenfels, Beringer von Gamburg, Sigebot von Zimmern und Erlebold von Krensheim dem Zisterzienserorden im Jahre 1151 Güter im Grenzgebiet zwischen dem Hochstift Würzburg und dem Erzbistum Mainz.

So wird eine Klostersniederlassung im Taubertal erstmals in einer Urkunde vom 11. Januar 1153 erwähnt, in der die Aufnahme in den apostolischen Schutz und die Bestätigung von Besitzungen und Zehntfreiheiten durch Papst Eugen III. enthalten ist (Landesarchiv Baden-Württemberg, StAWt-R US 1153-1447 Nr. 17).

Die ersten Besitzungen des neuen Klosters lagen zunächst auf der Höhe über dem Taubertal und wurden als „castrum brunnebach“ bezeichnet. Ob sich dieses auf dem Dickbuckel, einem bewaldeten Geländesporn zwischen Bronnbach und Gamburg, oder in der Nähe des heutigen Schafhofs befand, lässt sich nicht mehr nachweisen.

Die zisterziensischen Grundsätze, wonach die Klöster möglichst in Abgeschiedenheit gegründet werden sollten, gelten in Bronnbach nur eingeschränkt. Der Klosterstandort hat zwar - auch heute noch - Alleinlage, befindet sich aber in einem Altsiedelland und ist großräumig an übergeordnete Handelswege angebunden. So befindet sich die Alte Römerstraße an der Grenze der Gemarkung des Klosters auf der Höhe östlich von Wagenbuch, die „Hohe Straße“, die als Fernstraße zwischen Frankfurt und Nürnberg fungierte, führte von Tauberbischofsheim nach Miltenberg. Eine Übersicht über die Straßen, Gewässer und Orte bietet Abbildung 7.



Abb. 7: Ausschnitt aus Comitatus Wertheimici descriptio. Kupferstich von Johannes Janssonius um 1650

Kleinräumig allerdings erfüllte der Standort an der Tauber abseits der bestehenden Siedlung wichtige zisterziensische Ideale, neben der Abgeschlossenheit die Lage am Wasser als günstige Voraussetzung zur Nutzung der Wasserkraft. Auch liegt das Kloster etwas versteckt im tief eingeschnittenen Tal, lediglich von der Höhe des Satzenbergs aus ist es voll einsehbar.

Von Bronnbach aus wurden keine weiteren Klöster gegründet, allerdings waren die Bronnbacher Äbte für die Frauenklöster Frauental (bei Creglingen, ca. 65 km südöstlich von Bronnbach) und Seligental (bei Seckach, ca. 45 km südlich von Bronnbach) Vateräbte (Scherg 1976).

Genauere Angaben zur Größe des Bronnbacher Konvents finden sich im Mittelalter nur für die Zeit der Gründung, da der Gründungskonvent aus 12 Mönchen und einem Abt bestand. Scherg (1976) vermutet, dass der Konvent auf etwa 30 bis höchstens 40 Mitglieder angewachsen sein dürfte.

### 3.3 Erste Blütezeit

Voraussetzung für die anschließende günstige Entwicklung des Klosters war, dass zunächst Papst Eugen III. (1153) und später Kaiser Friedrich Barbarossa (1165) die Unabhängigkeit des Klosters bestätigten und es weitgehend von Abgaben und weltlichen Einflüssen befreiten

(www.landeskunde-online.de). Das Bronnbacher Kloster konnte in der Folgezeit durch Schenkungen und Kauf seinen Besitz rasch erweitern.

So schenkte Erzbischof Arnold von Mainz dem Kloster 1157 den Weiler „Altenbrunnebach“, den heutigen Schafhof, etwas später auch den im Tal gelegenen Weiler "Brunnebach". Erst 1157 konnte das Kloster daher ins Tal an seinen jetzigen Standort umziehen (Scherg 1976).

Am 16. Mai 1157 wurde der Grundstein der Klosterkirche gelegt, die nach 65 Jahren Bauzeit der Gottesmutter Maria geweiht wurde.

Bereits im Jahr der Gründung 1151 schenkte Billung von Lichtenfels dem Kloster den ersten Stadthof in Würzburg, neben weiteren Gütern wie Meisenheim und Diethusen (beide abgegangen bei Kupprichhausen). Weitere Schenkungen gehen auf die anderen Stifter und die Grafen von Wertheim zurück. Mit dem Rücktritt des ersten Abtes Reinhard gewann das Hochstift Würzburg zunehmend Einfluss auf das Kloster. In der nachfolgenden Abbildung wird der Abtwechsel dargestellt. Das Kloster besitzt zu dieser Zeit noch eine intakte Mauer mit zwei Pforten.



Abb. 8: Colorierte Federzeichnung von Martin Seger in einer Handschrift der Chronik der Bischöfe in Würzburg von Lorenz Fries 1574 (© Universitätsbibliothek Würzburg, Cc BY-NC-ND)

Abbildung 9 zeigt die Besitzverhältnisse um das Jahr 1190 in Zusammenhang mit den Wohnsitzen der Stifter. Demnach lag ein Schwerpunkt neben dem engeren Umfeld des Klosters auch im Odenwald. Diese Besitzungen wurden im Laufe der Jahre jedoch aufgegeben, im Gegenzug kamen weitere Besitzungen in der Nähe des Klosters hinzu.

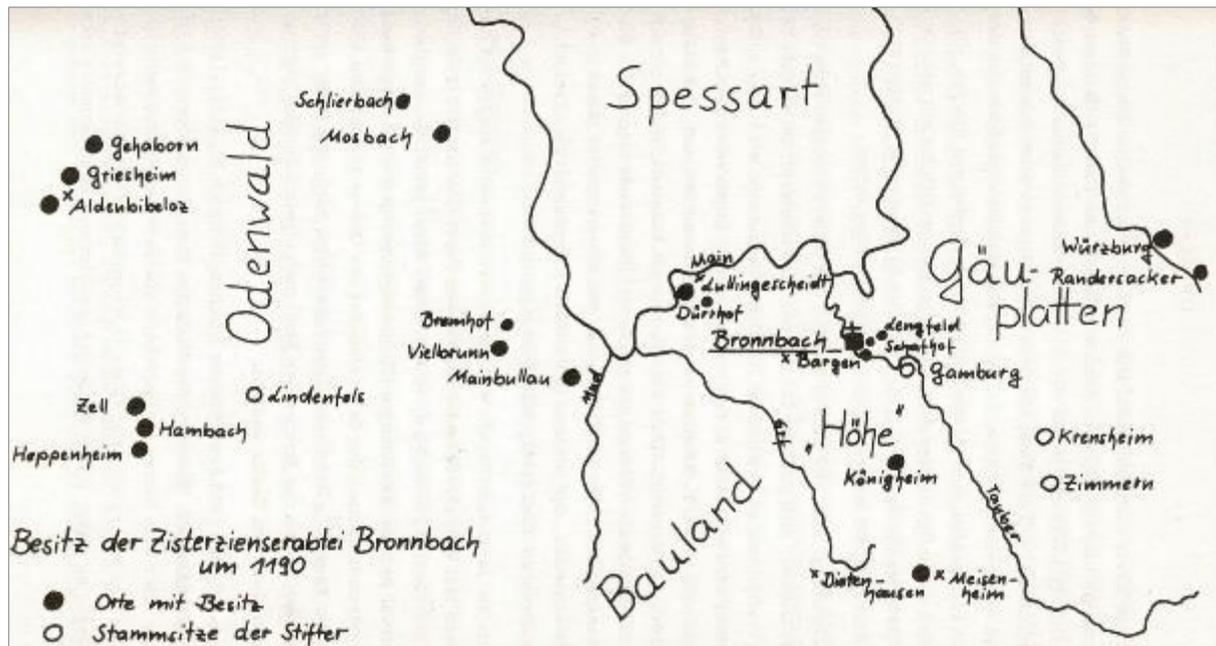


Abb. 9: Besitz der Zisterzienserabtei Bronnbach um 1190 (Scherg 1976)

In einer Urkunde vom 14. Juni 1165 wird bezeugt, dass Kaiser Friedrich I das Kloster Bronnbach samt allen seinen Besitzungen in seinen Schutz nimmt (Landesarchiv Baden-Württemberg Staatsarchiv Wertheim, G-Rep. 15 Lade XXIV Nr. 19 Transsumpt 2). Erwähnt werden „castrum Burnebach, villam Meysenheim et villam Dietenhausen, Alden-Burnbach, Lullingsfeld, Funenburnen, Griesheim, die Curien Lengeinfeld, Barga, Ussigheim, Kennigkheim“.

Zu den ersten Besitzungen des Klosters mit dem Schafhof und dem Lengfelder Hof kam früh auch der Dürnhof (vor 1178) hinzu.

Nach Scherg (1976) war die erste Phase der Klosterentwicklung mit der Amtszeit des dritten Bronnbacher Abtes Eberold 1188 zu Ende.

Die Klosterschenkungen lagen nicht immer günstig, sondern verstreut vom Maindreieck bis zur oberrheinischen Tiefebene. Da die Ordensregeln die Anlage von Klosterhöfen außerhalb der Entfernung einer Tagesreise untersagte, waren die Klöster bestrebt, den Besitz durch Tausch zu arrondieren (Scherg 1976). Dies geschah in den Folgejahren bis etwa 1275.

Mit dem Wagenbucher Hof, der gegen Lullingscheidt (heute der Platz der Burg Freudenberg) getauscht wurde, konnte die Klostermarkung nach Osten erweitert werden. In diese Zeit fiel auch der Erwerb von Besitztümern in Reicholzheim, Dörlesberg und Ussigheim.

Für den Handel an den Stadthöfen von Bedeutung war die Befreiung von jeglichen Zöllen und Abgaben auf dem Rhein, dem Main und zu Land durch den römischen König Heinrich VII. am 9. Januar 1233 (Landesarchiv Baden-Württemberg StAWt- G-Rep. 15 Lade XXIV Nr. 19 Transsumpt 5).

Anfang des 13. Jahrhunderts wird auch das Hofgut Breitenau bei Hardheim erwähnt. In einer Bestätigungsurkunde des Papstes Innozenz IV. vom 27. Juni 1245 werden die wichtigsten Besitzkomplexe aufgeführt: Grangien in Meisenheim, Marbach, Königheim, Steinfurt, Ussigheim, Barga, Schafhof, Lengfeld, Wagenbuch, Dörlesberg, Ernsthof, Dürnhof, Mainbullau, Bremhof sowie Besitzungen in Würzburg und Miltenberg (Scherg 1976).

Damit bestehen zu dieser Zeit mit dem Klosterhof selbst fünfzehn eigenbewirtschaftete Grangien des Klosters. 1244 konnte durch Schenkung der Grafen von Wertheim auch der vierte von fünf Stadthöfen in Wertheim gegründet werden.

### 3.4 Die Krisen des 13. und 14. Jahrhunderts

Ab 1250 geriet das Kloster in eine wirtschaftliche Krise, die in einem Aussetzen der Erwerbspolitik deutlich wird. Als eine der Ursachen hierfür wird die Gründung der Bettelorden (vor allem Franziskaner und Dominikaner) genannt, die zu einem Rückgang des Zustroms an Mönchen und Laienbrüdern zum Zisterzienserorden führten. Da Schenkungen ausblieben und der Besitz vor allem durch Kauf und Pacht vermehrt wurde, kam es zu Verschuldung, so dass Güter veräußert werden mussten. Zudem mussten die Mönche des Konvent um 1274 auf andere besser gestellte Klöster verteilt werden (Scherg 1976).

Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts begann der Niedergang der klösterlichen Eigenwirtschaft im gesamten Zisterzienserorden - auch in Bronnbach blieb nur für die in unmittelbarer Nähe des Klosters gelegenen Grangien eine Bewirtschaftung in eigener Regie bestehen, während der übrige Besitz in Pacht ausgegeben wurde. Mit dieser Umstellung der Klosterwirtschaft von der Eigenproduktion auf Zinsen und Gülden fanden sichere Rentenobjekte, wie z.B. niedergerichtliche Rechte, besonderes Interesse. Mit dem Erwerb derartiger Rechte vor allem in Dörlesberg und Reicholzheim entstand dabei zusammen mit den Gemarkungen des Klosters und der nächstgelegenen Höfe ein kleines, zusammenhängendes Gebiet (Scherg 1975).

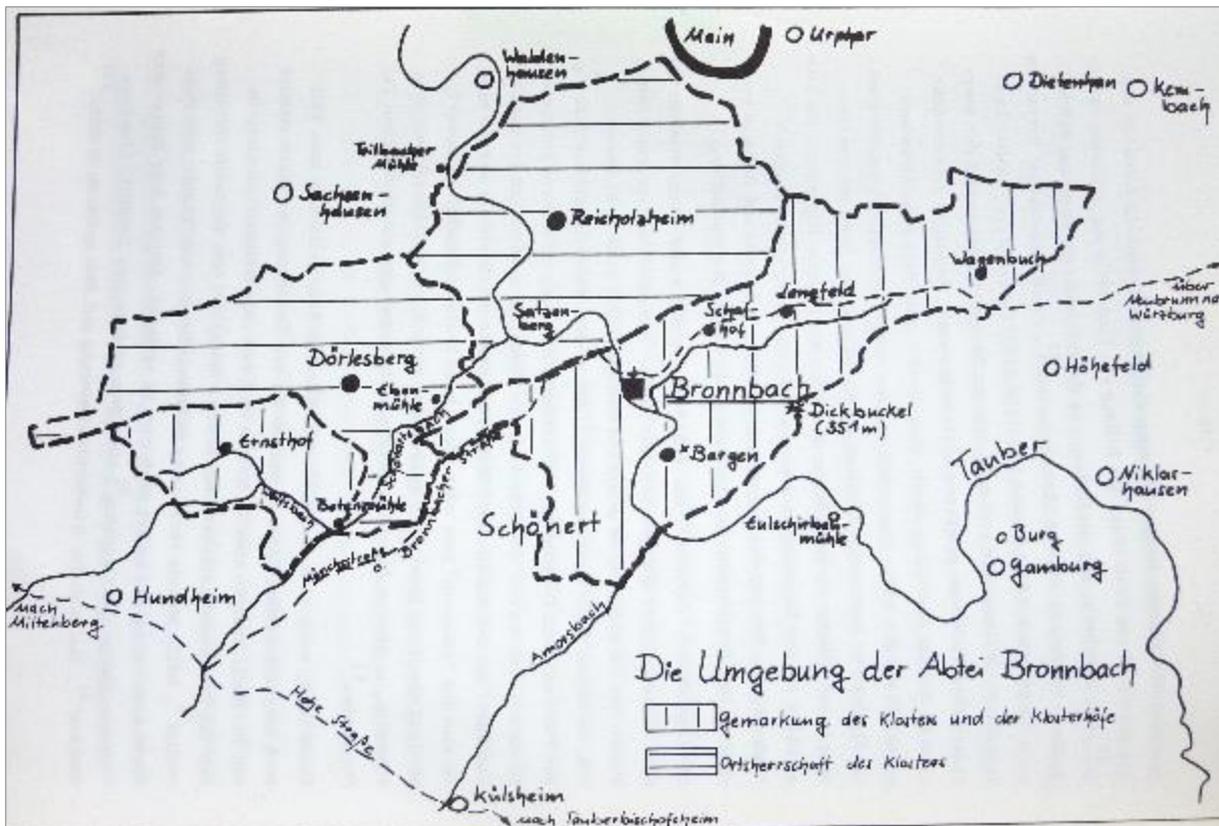


Abb. 10: Einflussbereich des Klosters in der näheren Umgebung (Scherg 1976)

Eine kurzzeitige wirtschaftliche Erholung erfolgte, als sich die Zisterzienser von ihren ursprünglich strengen Regeln die Wirtschaftsführung betreffend lösten. So wurden bisher verbotene Objekte wie Fronhöfe, Grundrenten und Mühlen zu wichtigen Einnahmequellen des

Klosters (Scherg 1976). Danach konnte die Dorfherrschaft in Reicholzheim, Dörlesberg, Nassig und Ebenheid ausgebaut werden.

Pfarreirechte in Reichholzheim, Nassig und Dörlesberg, aber auch in Ebenheid und Kupprichhausen, vorübergehend in Steinbach (1305-1328), und spätestens seit dem 16. Jahrhundert in Heppdiel, trugen dazu bei, dass mit den Gemarkungen des Klosters und der nächstgelegenen Höfe ein kleines, zusammenhängendes klösterliches Herrschaftsgebiet entstehen konnte (Scherg 2007).

Anschaulich zeigt die Karte in Abb. 11 die Besitzverhältnisse Bronnbachs in der Mitte des 14. Jahrhunderts.

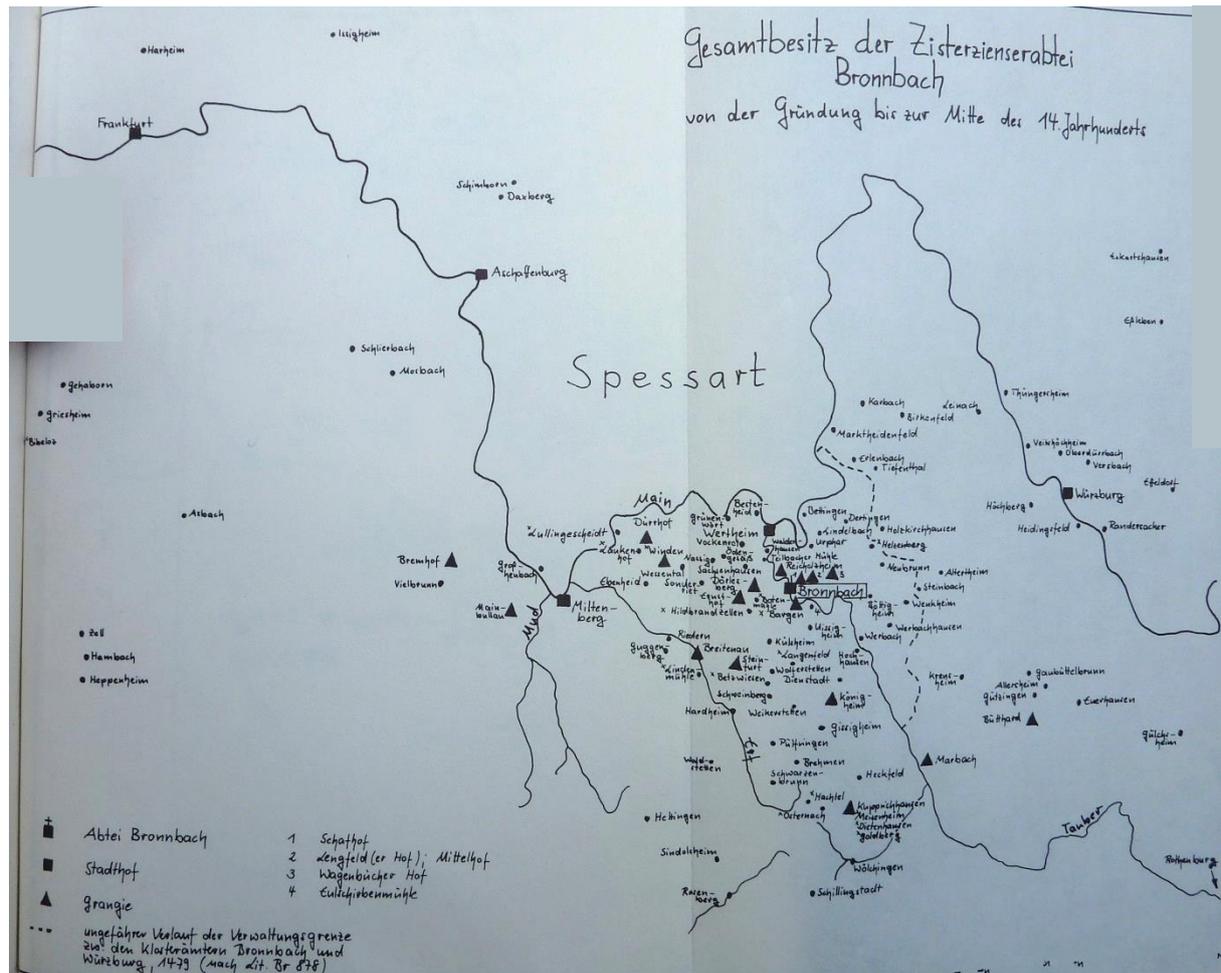


Abb. 11: Der Gesamtbesitz der Zisterzienserabtei Bronnbach bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (Scherg 1976, Kartenbeilage I)

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ereigneten sich mit zwei Hochwasserereignissen 1339 und 1342 und einem Erdbeben im Jahr 1356 gleich mehrere Naturkatastrophen. Die Wirtschaftspolitik des Klosters in diesen Jahren war von Verschuldung geprägt, die Äbte des Klosters wechselten nach kurzen Amtszeiten. Hinzu kam die allgemeine Agrarkrise des 14. Jahrhunderts und Pestepidemien (Scherg 1976).

1354 ging die Schirmherrschaft über das Kloster vom Reich auf die Grafen von Wertheim über. 1361 musste der Konvent erneut auf andere Klöster verteilt werden, so dass das Mutterkloster Maulbronn auf die Initiative des Erzbischofs von Mainz dem früheren Maulbronner Abt Berthold die Leitung des Klosters Bronnbachs übertrug (Scherg 1976). In seiner zehnjährigen Amtszeit zwischen 1363 bis 1373 wurde das Kloster wieder in Ordnung gebracht.

### 3.5 Aufschwung im 15. Jahrhundert

Mit der Führung des Klosters durch Abt Berthold konnte das Kloster wieder stabilisiert werden. Danach konnten wieder größere Baumaßnahmen wie der Bau der Tauberbrücke 1408, des Brunnenhauses und der Bibliothek in Angriff genommen und weitere Besitztümer gekauft werden. Auch die Erneuerung des Kirchendaches ab 1428 fällt in diese Zeit.

Die wissenschaftliche Arbeit wurde wieder stärker gepflegt. So entstanden in Bronnbach für die Wertheimer Grafen das „Quodlibet“, ein theologisch-philosophisches Nachschlagewerk, und 1478 durch Michael Baumann eine naturhistorische Enzyklopädie „Von der natur und eygenschafft der dingk“ (Bauer 1985).

Als besonderes Dokument ist ein Brief des Bronnbacher Novizen Philipp Trunck erhalten, der am 21. Oktober 1510 an seinen Stiefbruder Johannes Butzbach, Prior in Maria Laach, schrieb (Oechelhäuser 1896). Er schildert anschaulich und ausführlich das Klosterleben der damals vierzig Mitglieder und die Ausstattung des Klosters:

*„Unser Kloster, welches von den Brunnen und Bächen oder, wie Andere wollen, von einem Bruno seinen Namen ableitet, ist von unserer Vaterstadt Miltenberg zwei starke Meilen entfernt und liegt am Ufer der Tauber in anmuthigster Einsamkeit, überall von elyseischen Gefilden umgeben. Man sieht dort viele und schöne Gebäude für den Abt, für Brüder und Gäste; desgleichen trefflich aufgeführte Werkstätten für allerlei Künste und Gewerbe. Wir besitzen eine grosse Kirche mit sechszehn Altären, von Grund auf, wie auch die Thürme, aus festem glattem Hausteine aufgeführt.; Ausserdem haben wir noch fünf kleinere Kirchen oder Kapellen mit wohlverzierten Altären. Vor der grossen Kirche oder dem Convent und dem geräumigen, mit verschiedenen Obstbäumen besetzten Conventgarten liegt eine weite Vorhalle. Wir besitzen zwei Bibliotheken, reich an Werken verschiedener Schriftsteller; die Professbrüder besuchen diese Bibliotheken sehr fleissig, denn nur ihnen ist der Zutritt erlaubt, nicht aber den Novizen, indem ihnen die Studien nicht eher erlaubt werden, als bis sie vom Novizenmeister in der klösterlichen Zucht und den Verrichtungen des Gottesdienstes vollständig unterrichtet sind; den Psalter aber müssen alle Novizen, bevor sie zu einem bestimmten Studium oder Gewerbe entlassen werden, von Wort zu Wort auswendig lernen. Es befinden sich hier mehrere gelehrte Mönche, darunter sechs, welche den Magistergrad erlangt haben; ein siebenter aber weilt fernerer Ausbildung wegen im Gymnasium zum heiligen Geist in Heidelberg. Auch unser Abt führt den Magistertitel, so wie der Novizenmeister, unter welchem ich stehe. Wir besitzen einen kostbaren Kirchenornat; die gottesdienstlichen Geräthschaften sind sehr anständig; für lest-, wie für Werkstage haben die Priester schöne Gewänder; auch giebt es hier drei Abtsstäbe und eine Inful. Wir besitzen zwei Orgeln, von welchen die grössere ein »vollständiges« Werk genannt wird; und auf dieser spielt ein Bruder an gewissen Tagen mit höchster Kunstfertigkeit. Mehrere Quellen fliessen durch das Kloster, eine in der Kirche, eine zweite in der Wohnung des Abts und eine dritte im Refectorium: letzteres ist lang, hoch und breit wie eine Kirche und hat an der Decke schöne Malereien. Beim Essen erhält in Abwesenheit des Abts der Prior, in Abwesenheit auch dieses-der Subprior, sowohl beim Frühstück als beim Mittagmahl, doppelte Portion an Speisen und Getränken; letzteres besteht immer in Wein, denn wir trinken kein Bier, wie Ihr Unterländer. Die Speisen werden durch den Tischdiener zweimal herumgereicht, damit Jeder seine Portion nach Belieben vermehren könne. Einen hieselbst herrschenden lobenswerthen frommen Brauch darf ich nicht vergessen. Wir haben sieben oder acht arme Pfründner, die wir um Gottes willen durch unsere Almosen unterhalten; für diese Armen Christi besteht eine ziemlich geräumige Kanne, welche der Tischdiener bei jeder Mahlzeit an den einzelnen Tafeln herumträgt, damit Jeder, wer Lust hat, etwas von seinem Wein hineingiesse. Was aber die Brüder von Eiern, Fischen, Aepfeln und Birnen übrig lassen, das giebt man entweder den Armen, oder man bewahrt es sich in besonderen, an den Tischen angebrachten Schubladen als Nachtessen, welches man sich Abends holen darf. Der Kreuzgang mit einem anmuthigen Garten ist durch gemalte Fenster geschlossen; in diesem Kreuzgang haben die einzelnen Brüder Sitze mit untergebreiteten Matten, um dort die regelmässigen Lesungen vorzunehmen. Der Kapitelsaal ist sehr schön, weit schöner als der Euerige, obwohl er Manchem, der sich einer Schuld anzuklagen hat, nicht so anmuthig vorkommt wie Refectorium oder Sprechzimmer. Beim Kapitelsaal befindet sich ein schöner Röhrenbrunnen. Der Abt hat eine schöne Wohnung mit einem prächtigen Saal, worin ein Brunnen mit sechszehn Röhren befindlich ist. In diesem Saale dürfen wir nach apostolischer Erlaubniss an bestimmten Tagen*

*Fleisch essen; bei Tisch liest der Vorleser zuerst mit gedämpfter Stimme einige geistliche Lectionen; wenn er aber zwei bis drei Seiten gelesen hat, richtet er in deutscher Sprache eine Anrede mit Beispiel an die Laienbrüder, denn man will, dass nicht bloss die Cleriker, sondern auch die Laien mit doppelter Speise erquickt werden.. Wie ich schon oben bemerkte, fliesst bei unserem Kloster ein fischreicher Fluss Namens Tuburnia, eigentlich aber Tauber genannt; über ihn führt eine kunstvolle Brücke mit drei Bogen. Eine hohe Mauer umgiebt das ganze Kloster, innerhalb welcher sich alle durch die Regel vorgeschriebenen Werkstätten befinden, damit die Mönche nicht genöthigt sind, der täglichen Bedürfnisse halber öfter das Kloster zu verlassen. An einzelnen Freitagen im Sommer pflegen wir in der Tuburnia oder in zwei benachbarten Bächen mit Netzen zu fischen. Wir machen auch bisweilen zur Erholung Spaziergänge, graben im Walde nach Wurzeln, suchen Kräuter oder pflücken Haselnüsse oder Weintrauben zu unserer Ergötzlichkeit. Fast hätt' ich vergessen zu sagen: Wir haben auch ein Badhaus, das wir alle drei Wochen benützen dürfen, ferner eine Wärmstube mit vielen Kaminen, welche den Brüdern im Winter vor oder nach der Matutin und zu jeder Tageszeit treffliche Dienste leistet; sie ist derjenigen ähnlich, welche Du mir auf dem Johannisberg im Rheingau gezeigt hast, als Du im verflossenen Herbst mit mir und dem frommen Bruder Valerius, dem ich herzlich und dankbar zugethan bin, dorthin gegangen, damit ich daselbst in den Orden trete. Auch besitzen wir ein äusserst angenehmes Plätzchen im Garten mit einem Brunnen und drei Steintischen unter einem mächtigen, von Weinreben umrankten Baume. Hier kommen wir bisweilen zur Erholung zusammen. Nachdem eine erbauliche Unterhaltung gepflogen worden, bringt man Speise und Trank, und wenn der Vorsitzende den Segen gesprochen, greifen zuerst dieser, sodann die Aeltesten und schliesslich alle Uebrigen wacker zu. Da giebt es junges Gemüse, Aepfel, Birnen, Nüsse, Käse, Brod und Fische, wobei aus der Gratia getrunken wird. Die Gratia aber ist ein grosser Becher, der ungefähr sechs Miltenberger Quart enthält. Wir freuen uns dann im Herrn, dessen Krieger wir sind, jedoch so, dass die Zucht in keinerlei Weise verletzt oder gebrochen wird; Niemand wagt, thörichte, zum Gelächter reizende oder dem Geiste schädliche Worte und Aeusserungen vorzubringen. Wir haben solche Unterhaltungen und Erholungen an jedem Feste von zwölf Lectionen, auch wenn wir an einem und demselben Tage nach dem Frühstück zwei Messen gesungen haben, und wann Genuss von Fleisch erlaubt ist, was dreimal in der Woche der Fall. Wenn viele Novizen da sind, dürfen sie an diesem Vergnügen keinen Antheil nehmen; da wir aber nur zu zweien sind, wofür ich dem Glück danke, werden wir dann und wann aus besonderer Vergünstigung zugezogen. Denn nimm mir nicht übel — wir werden hier strenger und härter gehalten, als, wovon ich mich unlängst überzeugt habe, Du und Jacobus, Euer Novizeninstructor die Novizen behandelt; möglicher Weise hat dieses in Eueren Vorschriften seinen Grund, ich vermuthe jedoch eher, dass eine gewisse Nachlässigkeit zu Grunde liegt, sowie eine zu grosse Vorliebe für das Studium in der einsamen Zelle, in welcher Ihr bei Tag und Nacht Euch mit Abfassung von schriftstellerischen Werken beschäftigt. Bei uns sind wir Novizen so streng gehalten, dass Keiner ausser in der vorgeschriebenen Zeit es wagen dürfte, ohne den Novizenmeister vom Schlafsaal in den Chor, die Kirche, den Kreuzgang oder das Refectorium zu gehen. Erlaubniss zu Abweichungen von dieser Strenge wird nur in unvermeidlichen Fällen gewährt, etwa wenn Verwandte sehr dringend darum ersuchen.«*

*»Was ich beinahe umgangen: Jedes Jahr bestellt der Cantor am Allerheiligentag diejenigen Priester und Diacone, welche ihm tauglich erscheinen, zu Predigern an den Hauptfesttagen; diese Predigten werden im Kapitelsaal gehalten, und dürfen ihnen auch die Laien, Diener und Gäste beiwohnen.«*

*»Die Zahl der Conventmitglieder beträgt vierzig, einschliesslich uns beide Novizen; davon sind vierundzwanzig als Chorälen im Kloster; sechs befinden sich in Geschäften auswärts. Acht Conversen besorgen die verschiedenen Gewerbe, und zwar besser als gedungene Laien. Sie haben in der Kirche einen eigenen Chor mit Stühlen, in welchen sie gleich uns ihre Hören beten. Es sind ernste, sittenstrenge Männer, welche in der Zeit ihres Noviziats auch in Bezug auf religiöse Uebungen und Bräuche trefflich unterwiesen worden sind. Ausser dem Novizenmeister haben sie noch einen älteren Conversen als Aufseher und dürfen sich, Nothfälle abgerechnet, nicht eher mit etwas Anderem beschäftigen, als bis sie in obigen Punkten die nöthigen Kenntnisse erworben haben.«*

*»Hier hast Du, lieber Bruder, eine kurze Beschreibung unseres Klosters Bronnbach.«*

Acht Jahre später wurde die erste Darstellung des Klosters angefertigt (Abb. 12).

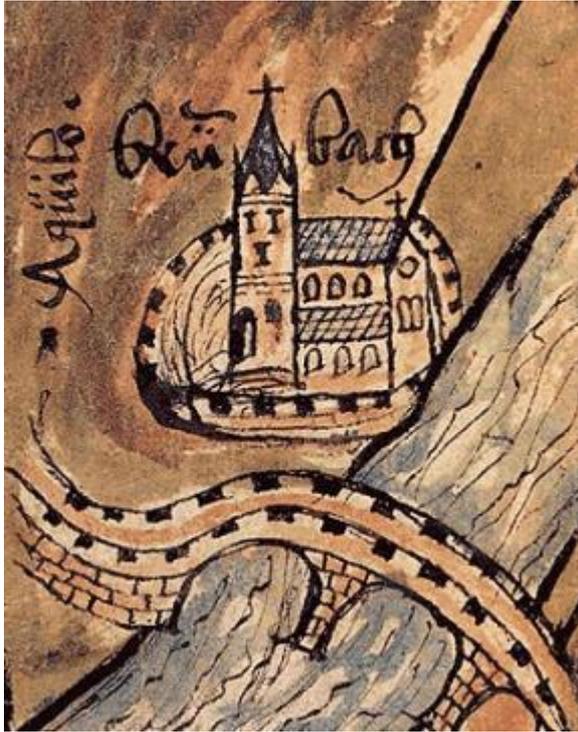


Abb. 12: Älteste bekannte Darstellung des Klosters: Augenscheinkarte von 1518  
(© Landesarchiv Baden-Württemberg/Staatsarchiv Wertheim)

### 3.6 Bauernkrieg, Reformation und Dreißigjähriger Krieg

Die im Brief des Novizen Philipp Trunck geschilderte Idylle des Klosterlebens fand 1525 ein Ende in den Bauernkriegen, als das Kloster überfallen und geschädigt wurde.

Schwerwiegendere Auswirkungen hatte jedoch die Reformation in den Jahren 1552 bis 1555, noch zur Amtszeit des Abtes Clemens Leusser.

Durch die von Wertheim unterstützte Reformation des Klosters wurde dessen Existenz erneut in Frage gestellt. Der Wertheimer Einfluss erreichte, dass 1554 der damalige Abt Clemens Leusser die Reformation einführte, aus dem Kloster sollte ein Gymnasium werden. Im Rahmen gegenreformatorischer Maßnahmen, die im Bereich der Grafschaft Wertheim durch das Aussterben der alten Grafenfamilie 1556 begünstigt wurden, gelang es jedoch dem Hochstift Würzburg, die weitere Existenz der Abtei zu sichern (Scherg 1975). Da das bisherige Mutterkloster Maulbronn aufgelöst wurde, unterstand Bronnbach von da an dem Mutterkloster Ebrach.

Sowohl um die Schutzherrschaft über das Kloster sowie um den Konfessionsstand der Untertanen in den zum Kloster Bronnbach gehörenden Dörfern Reicholzheim, Dörlesberg und Nassig wurde bis in die 1670er Jahre gestritten.

Während des Dreißigjährigen Krieges wurde das Kloster, das 1631 von seinem Konvent weitgehend verlassen war, von den evangelischen Grafen Löwenstein-Wertheim heimgesucht und ihnen von Schwedenkönig Gustav Adolf übereignet. Erst 1634, als sich im Krieg die Katholiken als Gewinner abzeichneten, konnten die Konventualen in ein verwüstetes Kloster zurückkehren (Scherg 2013).

1656 einigten sich das Hochstift Würzburg und das Erzstift Mainz darauf, das Klostergebiet als "territorium nullius", als unabhängiges Gebiet zu betrachten. Trotzdem blieb der starke Einfluss Würzburgs bestehen. Mit der Grafschaft Wertheim konnte der bereits seit Jahrzehnten schwebende Streit um die Ortsherrschaft in verschiedenen Dörfern beigelegt werden. Bronnbach verzichtete 1673 auf die ihm gerichtlich zugestandene Herrschaft in Nassig, dafür wurden ihm die Orte Dörlesberg und Reicholzheim als Territorium mit eigener Herrschaftsgewalt zugesichert. Diese zwei Orte bildeten zusammen mit den Klosterhöfen die bis zur Säkularisation bestehende Bronnbacher Klosterherrschaft, die 1765 noch um den Hinteren Messhof und Rütschdorf erweitert werden konnte (Wieland in www.kloester-bw.de).

Ein wichtiges Bild des Klosters zu dieser Zeit ist der Kupferstich Caspar Merians, der eine detailgetreue Darstellung des Klosterkomplexes liefert und noch vor den regen Bautätigkeiten der nachfolgenden Blütezeit des Barock erstellt wurde.



Abb. 13: Kupferstich des Caspar Merian, für Franz Wundert vor 1676 erstellt  
(© Landesarchiv Baden-Württemberg/Staatsarchiv Wertheim)

### 3.7 Blütezeit im 17. und 18. Jahrhundert

Erst unter den Äbten Franz Wundert (1670 bis 1699), Joseph Hartmann (1699-1724), Engelbert Schaffner (1724-1752) und Ambrosius Balbus (1752—1783) kam es wieder zu einer regen Bautätigkeit. Bekannte Künstler wie Oswald Onghers, Balthasar Esterbauer und Johann Georg Sturtzenhöfer sowie der Klosterbruder Daniel Aschauer statteten das Kloster in der Pracht des barocken Stils aus (Bauer 1985). Kloster Bronnbach entwickelte sich zu einer repräsentativen Residenz. Die Bauten aus dieser Zeit, vor allem die Orangerie, aber auch der Bau und die innere Gestaltung des Josephsaales sowie die Umgestaltung der Gärten, prägen das Bild des Klosters entscheidend.

Die „Rekatholisierung“ der beiden Dörfer Dörlesberg und Reicholzheim wurde durch den Neubau beider Kirchen bekräftigt. Auch auf den Klosterhöfen wurden neue Gebäude errichtet, die teils heute noch vorhanden sind, so auf dem Schafhof, dem Dürrhof und dem Hofgut Breitenau.

Eine für die Nachvollziehbarkeit der Baumaßnahmen interessante Darstellung des Klosters aus dieser Zeit befindet sich in einer der Fensterbrüstungen im Josepfsaal, in dem auch die wichtigsten Besitztümer des Klosters in Form der Grangien und der Dörfer Reicholzheim und Dörlesberg gezeigt werden.



Abb. 14: Gemälde des Klosters Bronnbach im Josepfsaal (© Stefanie Arneth)

### 3.8 Säkularisation

Durch den Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803 wurde auch Kloster Bronnbach säkularisiert. Seine Güter und Einkünfte wurden dem Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg als Ausgleich für seine an Frankreich verlorenen Gebiete links des Rheins zugesprochen.

Die Mönche des aufgelösten Klosters übernahmen Pfarrstellen in den Klosterdörfern oder siedelten in andere Klöster über. Ein Teil des zuletzt 36 Mönche und vier Laienbrüder umfassenden Konvents verbrachte seinen Lebensabend in Bronnbach, der resignierte Abt Heinrich Göbhardt kehrte in seine Geburtsstadt Bamberg zurück (Wieland in [www.kloester-bw.de](http://www.kloester-bw.de)). Der letzte Angehörige des Klosters, der noch in Bronnbach lebte, starb 1832, der letzte ehemalige Konventuale von Bronnbach verstarb 1850.

Aus den Jahren nach 1803 sind zahlreiche Archivkarten verfügbar, die die Vermessung der ehemaligen Klostergüter zum Thema haben. Eine detailgetreue Abbildung des Gebäudebestands bietet das Aquarell in Abbildung 15, das Vergleiche mit den Abbildungen Merians und dem Gemälde im Josepfsaal erlaubt.

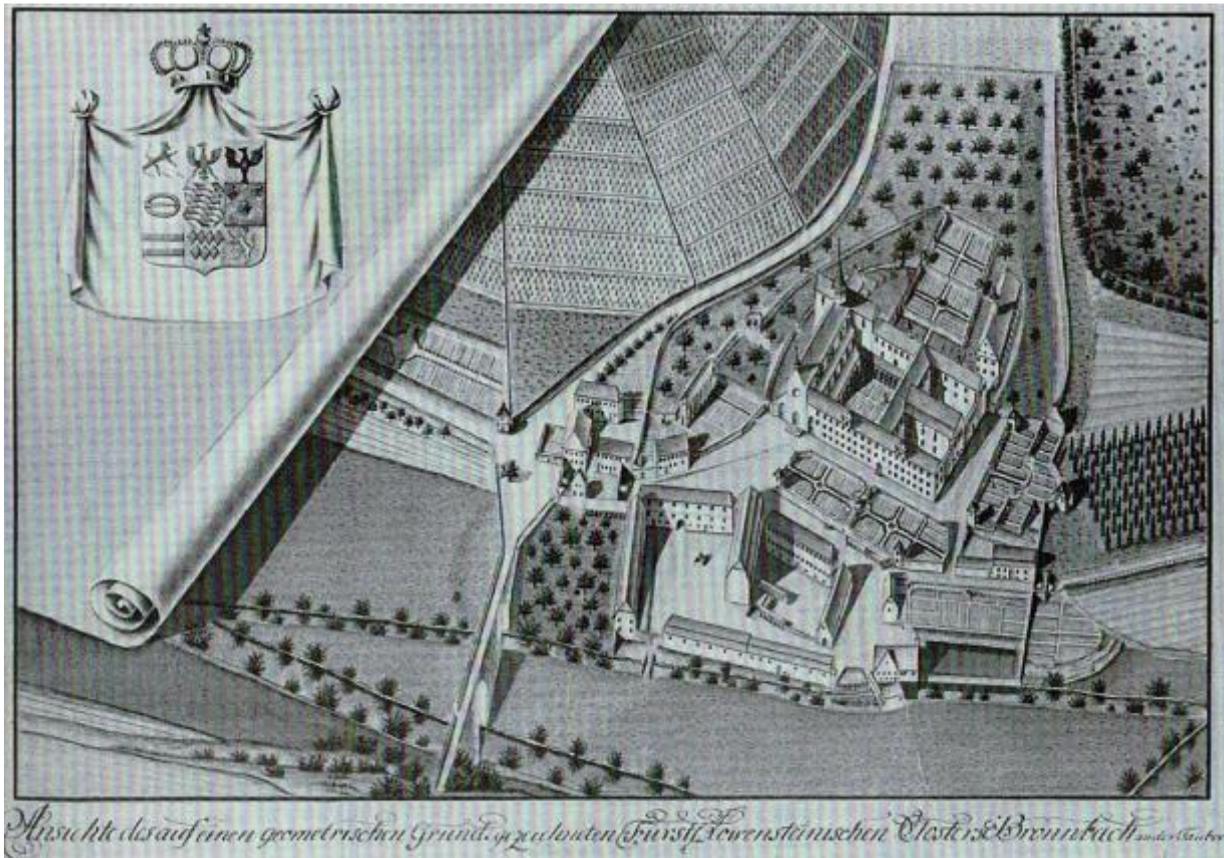


Abb. 15: Gebäudebestand des Klosters Bronnbach zum Zeitpunkt seiner Aufhebung, Aquarell in: Schefold, Alte Ansichten aus Baden (© Landesmedienzentrum Baden-Württemberg)

Die Grenzen der Klostermarkung auf der rechten Tauberseite etwa zur Zeit der Auflösung des Klosters sind aus der Abb. 16 ersichtlich.



### **3.9 Entwicklung bis heute**

Zwischen 1851 und 1866 lebte in Bronnbach der ehemalige portugiesische König Miguel I., der 1834 unter dem Druck seines Bruders Dom Pedro, Kaiser von Brasilien, auf die Krone verzichtet hatte, in Bronnbach im Exil und nutzte das ehemalige Abtsgebäude als Schloss und Residenz. Seine Familie (Braganca) nutzte Bronnbach bis 1921. In der Klosterkirche sind sein Sohn Miguel II. und zwei Enkel begraben. Die Anlage des Klosters blieb zunächst fast unverändert erhalten.

Danach diente die Klosteranlage der fürstlichen Familie Löwenstein-Wertheim-Rosenberg als Verwaltungssitz, Wirtschaftsstandort und Residenz. Große Teile der Klosteranlage wurden in Zusammenhang mit den neuen Nutzungen zweckentfremdet und verändert. Abgerissen wurden das Pfortenhaus, das Amthaus und weitere Nachbargebäude.

Mit dem Bau der Taubertalstraße (1839) war ein im wahrsten Sinn des Wortes einschneidender Eingriff verbunden, da hierdurch der Wirtschaftshof vom Klosterkomplex getrennt wurde. Die Straße selbst wurde auf aufgeschütteter Trasse mitten durch das Klosterareal geführt. Dies zerstörte die Gesamtheit der Klosteranlage, da dadurch die tauberwärts gelegenen Wirtschaftsgebäude abgetrennt wurden (Leonhard Scherg, Manuskript für Cistopedia; Mai 2009).

Ab 1921 beherbergte Bronnbach auf Einladung von Fürst Alois von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg noch einmal Zisterzienser, die nach dem Ersten Weltkrieg ihr Kloster in Sittich/Jugoslawien verlassen mussten. 1931 übersiedelten diese in das ehemalige Zisterzienserkloster Seligenporten bei Nürnberg (Scherg 1976).

1986 erwarb der Landkreis Main-Tauber das Areal des ehemaligen Klosters und das Inventar der Klosterkirche und etablierte neue passende Nutzungen im Kloster, wie zum Beispiel das Staatsarchiv Wertheim und den Archivverbund Main-Tauber im ehemaligen Krankenhaus, die Nutzung ehemaliger Stallgebäude für eine Forschungsgemeinschaft für technisches Glas, die Nutzung der Fruchtscheuer als Museum, die Sanierung und Nutzung von Bernhard- und Josephsaal für Veranstaltungen und den Umbau des Bursariats und der früheren Orangerie als Bildungszentrum und Hotel/Gastronomie.

Der derzeit bestehende kleine Konvent der Missionare von der Heiligen Familie betreut die Klosterkirche und einige umliegende Pfarreien.

Seit dem Jahr 2007 ist der Eigenbetrieb Kloster Bronnbach des Landkreises Main-Tauber für die Anlage verantwortlich.

## **4 Prägende Einflussfaktoren und Elemente der zisterziensischen Klosterlandschaft**

Die für zisterziensische Klostergründungen üblichen Standortbedingungen lagen in Bronnbach nur mit Einschränkung vor: so befindet sich das Kloster zwar optisch in einer abgeschiedenen Lage, die Umgebung und selbst der Ort des Klosters waren jedoch schon vor der Gründung besiedelt, so dass wesentliche Strukturen wie Wege und Orte bereits vorhanden waren.

Dennoch sind noch Spuren in der Landschaft eindeutig auf das Wirken der Zisterzienser zurückzuführen. Zu diesen zählen neben den zahlreichen sakralen und profanen Bauten die wasserwirtschaftlichen Veränderungen, aber auch die Flurform innerhalb der vom Kloster bewirtschafteten Nutzflächen der Grangien. Im Folgenden werden diese Spuren, gegliedert in die jeweiligen Funktionsbereiche, kurz umrissen. Im Detail werden sie im Elementekatalog der Online-Datenbank erläutert.

## 4.1 Wirkungsbereich des Klosters Bronnbach

Den engeren Untersuchungsraum bildet das Gebiet der Klostergemarkung Bronnbach, das ausgehend vom ursprünglichen Stiftungsbereich (Schafhof, Lengfelder Hof) noch im Mittelalter durch den Wagenbucher Hof erweitert wurde und im Wesentlichen in diesem Umfang bis zur Säkularisation erhalten blieb. Die Klostergemarkung kann damit als Kernraum der Klosterlandschaft gelten, der durch einige weitere große Grangien im Raum zwischen Tauber und Erfa (Dürnhof, Breitenau, Ernsthof, Ödengesäßer Hof) in einer Entfernung von etwa 15 km ergänzt wird (siehe auch Abbildung 10). Hinzu kommen die über längere Zeit bestehenden Dorfherrschaften in den an die Klostergemarkung angrenzenden Dörfern Dörlesberg und Reicholzheim. Besitzungen über diese Entfernung hinaus befanden sich überwiegend in einem Umkreis von 30 km und wurden häufig noch im Mittelalter durch Tausch oder Verkauf aufgegeben. Auch die Stadthöfe befanden sich relativ nah am Kloster, mit ca. 80 km am weitesten entfernt der Frankfurter Hof.

Die Spuren des Klosters in Siedlung und Landschaft werden daher naturgemäß immer spärlicher, je weiter man sich entfernt.

## 4.2 Klosteranlage mit Wirtschaftshof

Kloster Bronnbach wirkt trotz der Zerschneidung durch den Bau der Taubertalstraße 1845 noch heute als Einheit. Nahezu der gesamte Klosterkomplex ist noch mit einer Mauer umgeben, wie sie auch die historischen Darstellungen des Klosters z. B. der Stich von Caspar Merian vor 1676 oder das Gemälde des Klosters im Josephaal aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigen.

Der Gebäudekomplex der Klosterbauten wirkt harmonisch, ist im Westen von ausgedehnten Wäldern, im Osten von landwirtschaftlich genutzten Fluren umgeben. Östlich der Straße liegen die Abteigebäude, während sich westlich der Straße der Wirtschaftshof mit den ehemaligen Verwaltungsgebäuden und landwirtschaftlichen Gebäuden sowie die ehemalige Mühle befinden.

Der von der Kirche und den Konventgebäuden dominierte Klosterkomplex besteht aus Elementen verschiedener Bauphasen. So sind in Kirche, Kreuzgang und Kapitelsaal noch Bauteile romanischen Ursprungs vorhanden, während das Brunnenhaus in der Spätgotik entstand.

In der Renaissance, als im Kloster keine Laienbrüder mehr beschäftigt waren, erfolgte der Umbau des Westflügels zum Abteibau bzw. Prälatenbau. Tiefgreifende Veränderungen erfolgten in der Barockzeit mit den repräsentativen Bauten der Orangerie, des Sommerrefektoriums mit dem Josephaal und dem Krankenhaus. Aus dieser Zeit stammt auch die Gestaltung des Abteigartens und des Saalgartens, die nicht mehr der Produktion von Obst und Gemüse dienten, sondern den Herrschaftsanspruch ausdrückten. Im Barock wurden auch Wirtschaftsgebäude wie die Brauerei und das Gasthaus, das sich außerhalb der Klostermauern befindet, neu aufgebaut.

Gegenüber den im Kupferstich von Merian noch dargestellten Gebäuden erfolgten im 17. und 18. Jahrhundert weitreichende Umbauten. So verschwanden die Schmiede, die Johanneskapelle, die Pfarrkapelle und die Ziegelhütten. Hinzu kamen dagegen in der Barockzeit die heute noch bestehenden Gebäude im Wirtschaftshof des Klosters: das Bursariat, die Schreinerei und die Bäckerei. Als älteste Gebäude des Wirtschaftshofes gelten die Mühle und der große Fruchtspeicher mit dem Treppengiebel aus der Spätgotik.

Die übrigen Gebäude (Remise, Rinderstall und Pferdestall) bestehen ebenfalls bereits seit der Zeit vor dem Barock, erfuhren teils jedoch weitreichende Umgestaltungen.

Prägende Elemente des engeren Klosterareals sind die steinerne Tauberbrücke, die 1408 erbaut wurde und der Mühlkanal, über dessen Entstehungszeit keine Daten vorliegen.

Anschaulich dargestellt ist die Klostermarkung mit ihren umgebenden Grangien in Abb.17. Hier sind auch Mühlkanal und Mühle deutlich sichtbar.

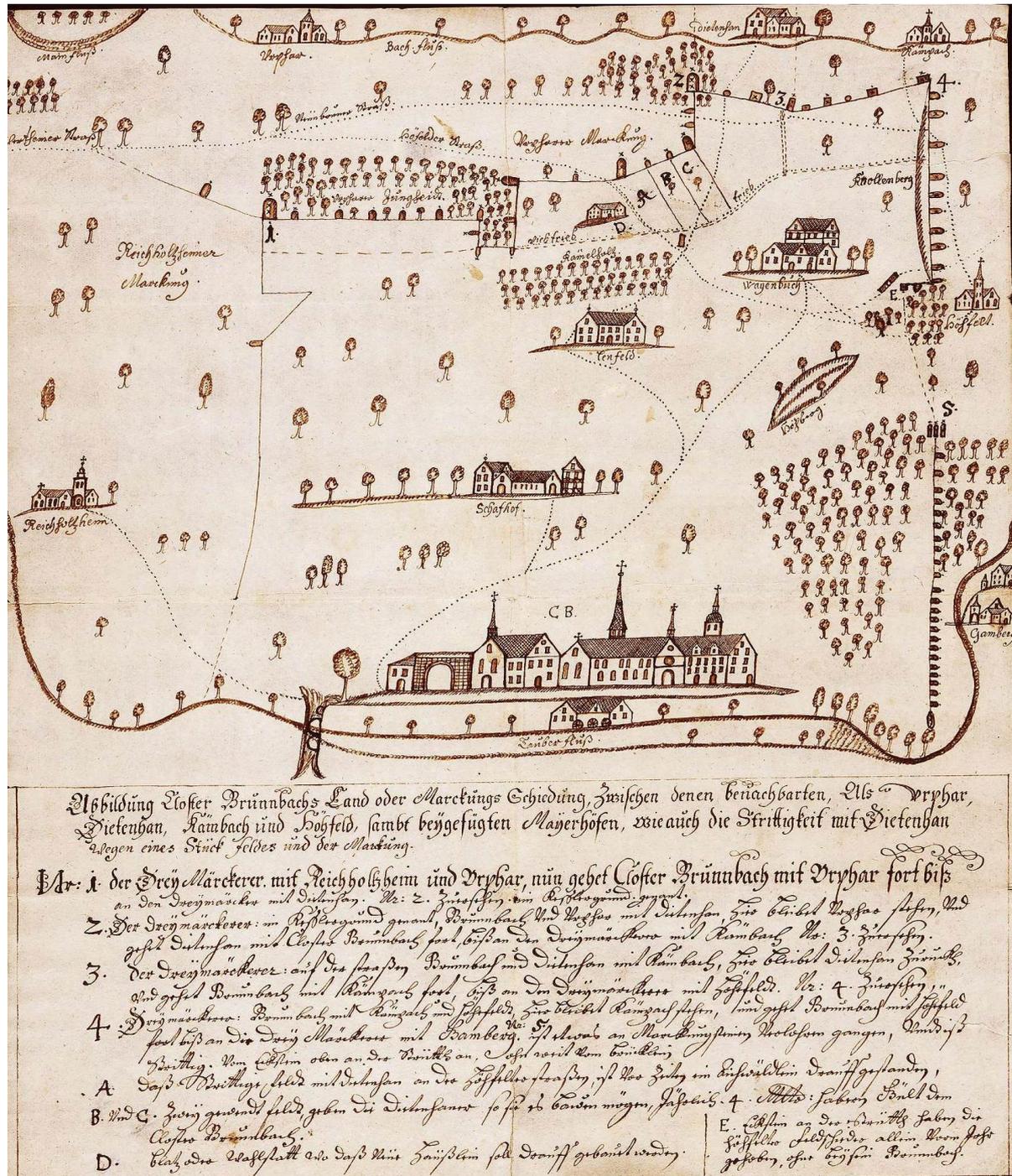


Abb. 17: Markungsscheidung zwischen Kloster Bronnbach und den benachbarten Orten (Karte von 1710, Landesarchiv Baden-Württemberg Staatsarchiv Wertheim R-K Nr. 6073c)

## 4.3 Landwirtschaft

Die Landwirtschaft war der wichtigste Teil der Eigenwirtschaft der Zisterzienser zur Produktion der Grundnahrungsmittel. Zum ursprünglichen Ideal gehörte es, von der Arbeit der eigenen Hände zu leben. Neben dem Ackerbau spielte auch die Viehwirtschaft eine nicht unerhebliche Rolle, obwohl es den Mönchen verboten war, Fleisch zu essen. Aufgrund dieses Verbots hatte auch die Fischzucht einen hohen Stellenwert. Die Tierhaltung war aber im Fall von Pferden als Reittiere, im Fall von Rindern als Zugtiere im Ackerbau und Düngelieferant von Bedeutung und vor allem Schafe lieferten nicht nur Milch als Rohstoff für die Käseherstellung, sondern auch wichtige Materialien (z. B. Leder, Wolle, Pergament) für das klösterliche Handwerk. Das Schaffleisch wurde im Handel veräußert. Innerhalb der Klostermauern gab es auch einen „Thiergarten“, der im Kupferstich von Caspar Merian im Bereich der damals noch nicht bestehenden Remise am Tauberkanal dargestellt ist. Der Anbau von Sonderkulturen diente nicht nur der Selbstversorgung, sondern war – vor allem im Fall des Weinbaus – auch für den Handel interessant. Klosterwälder waren Quellen für den Bau- und Energiestoff Holz, wurden aber auch beweidet, vor allem durch Schweine.

### 4.3.1 Grangien

Die Statuten des Zisterzienserordens verpflichteten die Mönche zur Eigenwirtschaft. Zu diesem Zweck errichtete das Kloster eigene Wirtschaftshöfe (Grangien). Die Lage und Anzahl der Grangien wechselte, einige wurden aufgelassen, andere neu errichtet. Mit ihren Grangien erweiterten sie durch „Sakralisierung“ der näheren Umgebung gewissermaßen den Raum ihrer Gemeinschaften in die umgebenden Landschaften hinein (Krätschmer, Thode, Vossler-Wolf 2018, S. 155). Die Grangien Schafhof, Mittelhof/Lengfelder Hof und Wagenbucher Hof bildeten zusammen mit den landwirtschaftlichen Gebäuden am Kloster selbst das zentrale System der Grangien um Kloster Bronnbach.

Da das Land um das Kloster bereits zur Gründungszeit erschlossen und besiedelt war, entstanden die Grangien des Klosters Bronnbach fast ausnahmslos aus bereits vorhandenen Weilern, lediglich der Ernsthof wurde neu gegründet, als die Grangie in Dörlesberg aufgelöst wurde. Zum Stiftungsgebiet zählte der Lengfelder Hof, heute Mittelhof genannt. Auch der Schafhof kam früh zum Klosterbesitz (1157 durch Schenkung). 1165 wurde der Hof Barga gekauft, die Bauern, die den Hof bewirtschafteten, wurden abgesiedelt. Weitere Beispiele für die Praxis der Zisterzienser, durch „Bauernlegen“ Grangien zu begründen, sind der Bremhof, der Wagenbucher Hof, der Schafhof und der Lengfelder Hof. Bereits im Mittelalter wurde die Grangie Barga jedoch wieder aufgegeben, wie auch andere Grangien in größeren Dörfern wie Dörlesberg oder Reicholzheim. Auch die weiter entfernten Grangien wurden bald aufgegeben, durch Tausch und Kauf wurde versucht, den Besitz zu zentralisieren. So blieben die am nächsten gelegenen Grangien bis zur Säkularisation im Besitz des Klosters. Im 18. Jahrhundert wurden zwei Wirtschaftshöfe angelegt (Kemelhof) bzw. erworben (Hinterer Meßhof). Da zu dieser Zeit die Eigenwirtschaft längst beendet war, wurden diese an Pächter vergeben.

Die Grangien waren auf verschiedene Zweige der Landwirtschaft spezialisiert, so dienten der Schafhof, der Ödengesäßer Hof, der Ernsthof und der Dürrhof vor allem der Schafhaltung, während das Hofgut Breitenau auf Heugewinnung spezialisiert war, auch die Fischrechte in der Erfa und der gutseigene Teich spielten hier eine Rolle. Hinweise auf die Schafhaltung geben neben Klosterrechnungen und –aufzeichnungen zahlreiche Archivkarten, in denen die Triebwege und Weiderechte verzeichnet sind. Der Wagenbucher Hof betrieb vor allem Ackerbau und Viehzucht, zusätzlich besaß er einen Fischteich.

Der Wirtschaftshof am Kloster diente neben Ackerbau und Viehzucht auch dem Anbau von Gemüse und Obst zur Selbstversorgung, außerdem wurden auch die Trauben der nahegelegenen Klosterweinberge verarbeitet.

Bei den Grangien mit eigener Gemarkung, z. B. beim Ernsthof oder beim Dürrhof, ist ebenfalls noch die Blockflur sichtbar.

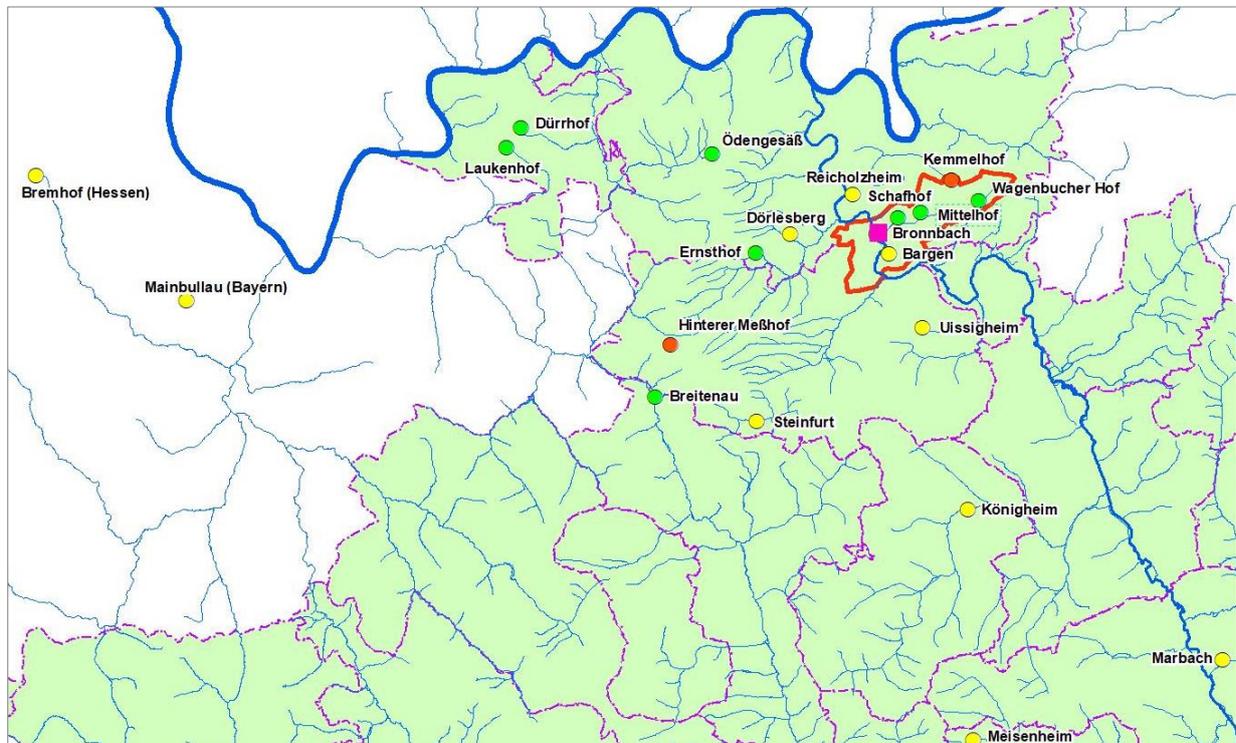


Abb. 18: Lage der wichtigsten Grangien des Klosters Bronnbach (rot umrandet die Grenze der Klostersgemarkung, gelbe Punkte: früh aufgegebene Grangien, grüne Punkte: Grangien bzw. Wirtschaftshöfe bis zur Säkularisation, orange Punkte: Wirtschaftshöfe im 18. Jahrhundert)

#### 4.3.2 Sonderkulturen (Wein, Obst, Hopfen)

##### Weinbau

Erstmals erwähnt wurde Weinbergsbesitz des Klosters Bronnbach im Jahr 1165, und zwar in Mosbach im Neckar-Odenwald. 1170 wird ein Weinberg in Randersacker im Besitz des Klosters erwähnt. Erst 1178 werden Weinberge in der näheren Umgebung genannt, nämlich in Königheim, in Lullingscheid und in Bärge (Hofmann 1986).

Der älteste bekannte Hinweis auf die Weinbergslage „First“ im Taubertal stammt aus einer Urkunde aus dem Jahr 1476. Die Weinbergslage wurde damals mit „Fyerst“ benannt und von Zisterzienser-Mönchen bewirtschaftet.

Der Pfortenweinberg, der heute nach Abt Joseph Hartmann Josephsberg genannt wird, wurde von diesem errichtet, was durch eine Statue am Eingang (aus dem Jahr 1720, nicht mehr am Originalplatz) verdeutlicht wird.



Abb. 19: Satzenberg, Edelberg und Pfortenberg im Luftbild 1968 ([www.leo-bw.de](http://www.leo-bw.de))



Abb. 20: Ausschnitt aus der Gemarkungskarte von 1766: die drei dem Kloster am nächsten gelegenen Weinberge: Satzenberg, Edelberg und Pfortenweinberg (letzterer direkt neben der Abtei, in der Karte nicht bezeichnet) (Landesarchiv Baden-Württemberg StAWt-R-Rep 26 c Nr. 33)

Das Kloster verfügte über ein eigenes Kelterhaus im Eingangsbereich der Klosteranlage, das um 1603 mit fünf Kelter versehen war (Wieland 2007). Im dem Kloster gegenüberliegenden Steilhang am linksseitigen Ufer der Tauber befinden sich noch heute drei Keller, die wohl neben den großen Kellern im Wirtschaftshof auch der Weinlagerung dienten. In Reicholzheim und Bronnbach konnten zusammen 6000 hl Wein gelagert werden (Landesarchiv Baden-Württemberg, StAWt R-Rep. 102 Nr. 184).

Weinberge besaß das Kloster aber auch im Raum um Würzburg. Bereits vor dem Jahr 1170 hatte Bronnbach zusammen mit der Schenkung des Würzburger Stadthofs Weinberge bei Randersacker erhalten (Wieland 2007).

Heinrich, Bischof von Würzburg, beurkundet 1193, dass der Würzburger Schultheiß Ehrhard, gen. Graf (comes), mit Zustimmung seiner Gemahlin Giselin der Abtei Bronnbach durch mehrere benannte Salmänner einen 20 Morgen umfassenden Weinberg "in Ruderen" (Gem. Randersacker) geschenkt habe... (Rosenbergisches Archiv / 794-2007). Die Weinberge um Würzburg wurden durch Kauf und Tausch auf einen Besitz von 20 bis 25 ha ausgeweitet (Wieland 2007). Die Weinberge im Würzburger Raum, unter anderem bei Heidingsfeld, Höchberg, Veitshöchheim und Thüngersheim, wurden vom Würzburger Stadthof aus verwaltet, der auch über Kelter- und Lagermöglichkeiten verfügte (Wieland 2007). Der Würzburger Stadthof besaß im Jahr 1803 eine Lagerkapazität von etwa 720 hl Fassraum (Landesarchiv Baden-Württemberg, StAWt R-Rep. 102 Nr. 184).

### **Obst und Gemüse**

Innerhalb der Klostermauern lagen auch die Obstgärten und Gemüsegärten, wie auf dem Kupferstich Merians deutlich zu erkennen ist.

Nördlich der Kirche und des Abteigartens liegt der Nutzgarten, der im Wesentlichen unter Abt Ambrosius in der heutigen Form angelegt wurde. Die Pfarrkirche St. Andreas stand in das Gartengelände hinein; sie wurde unter Abt Ambrosius wegen Baufälligkeit abgerissen. Für frostempfindliche Pflanzen ließ der Abt das ehemalige Gewächshaus durch die heutige Orangerie ersetzen, die mit einem prachtvollen Fresko geschmückt ist.

### **Hopfen**

Zum Hopfenanbau liegen nicht viele Daten vor. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass das Kloster auch den Hopfen für die klostereigene Brauerei selbst anbaute. Im Bild zur Zeit der Auflösung des Klosters ist links von der Brauerei ein Hopfengarten zu sehen (siehe Abb. 15). Auch in der Darstellung „IV. Abschnitt von der Bronnbacher Markung“ von 1805 (StAWt R-K Nr. 369) ist an dieser Stelle ein Hopfengarten eingezeichnet.

## **4.3.3 Wasserwirtschaft, Teichwirtschaft**

### **Kanalisation und Verlegung des Brunnenbachs**

Wasserbauliche Anlagen werden häufig als ein besonderes Merkmal zisterziensischer Landschaftsprägung angeführt. Meist wurden die Anlagen zur Ver- und Entsorgung schon vor dem Bau der Konventanlage geplant (Eberle 2011).

Auch im Fall von Kloster Bronnbach ist die Kanalisation und Umleitung des Brunnenbachs eine wesentliche Voraussetzung für die Klosteranlage. Das Kloster liegt direkt im ursprünglichen Unterlauf und Mündungsbereich des Brunnenbachs in die Tauber. Insofern war die Verlegung erforderlich, um den Standort mit dem für Zisterzienserklöster üblichen System von Wasserversorgung und Abwasserentsorgung überhaupt nutzbar zu machen.

Etwa 500 m oberhalb des Klosters wurde daher ein Damm errichtet, der den Brunnenbach an den Rand des Schneidersrain und entlang der südlichen Klostermauer in Richtung Tauber

führte. Dieser Damm und das dadurch entstehende neue Bachbett des Brunnenbachs bestehen noch heute. 1926 wurde eine Sandsteinrinne in der ursprünglichen Tallinie des Brunnenbachs freigelegt, die in einer Tiefe von 80 bis 150 cm verlief und die Brunnen des Klosters speiste (Wissmann 1986). Die Öffnung in der Klostermauer für den Zulauf einer Teilmenge des Wassers und wohl auch für das im Tal zusammenlaufende Oberflächenwasser ist noch vorhanden, wenn auch etwas von Vegetation verdeckt.

Im Kupferstich von Caspar Merian ist an der östlichen Klostermauer ein Brunnenhaus zu sehen, in dem wohl die Verteilung der Restmenge des Brunnenbachs, die nicht in den Kanal geleitet wurde, geregelt wurde. Auch in der Darstellung des Klosters im Josephsaal ist diese Anlage noch zu erkennen, hier wird auch deutlich, dass zu dieser Zeit im rückwärtigen Teil des Gartens ein barocker Garten mit Bassin und Brunnenanlage vorhanden war. Weitere Brunnen befanden sich im Abteigarten, im Konventgarten, im Brunnenhaus, beim Treibhaus, zwischen Andreaskapelle und Gasthaus, im Sauhof südlich der Schreinerei, im Saalgarten, zwischen Mühle und Bäckerei sowie in der Klosterküche (Wissmann 1986).

Das Wasser wurde über einen Kanal mitten in die Klosteranlage geleitet, der gemauerte Zulauf außerhalb des Kapitelsaals ist noch deutlich sichtbar.

### **Anlage des Mühlkanals**

Für den Eigenbedarf an gemahlenem Getreide wurde zunächst eine Mühle am Kloster betrieben, für deren Betrieb ein Mühlkanal angelegt wurde, vermutlich bereits in den ersten Jahren nach der Gründung des Klosters. Ein Hinweis darauf, dass der Mühlkanal bereits 1408 bestand, ist der Bau der Tauberbrücke in diesem Jahr, die einen Bogen für das Hauptgewässer und einen Bogen für den Mühlkanal besitzt. Zwar betrieb das Kloster später noch weitere Mühlen im Umkreis, diese kamen jedoch durch Tausch oder Kauf in den Klosterbesitz, die Anlagen wurden also nicht von den Zisterziensern selbst angelegt, im Gegensatz zum Mühlkanal an der Tauber.

### **Fischteiche**

Fischteiche sind charakteristische Bestandteile einer zisterziensischen Klosterlandschaft. Im Gegensatz zu manch anderen Zisterzienserklöstern, die über viele Teiche oder gar Teichketten verfügten, besaß Kloster Bronnbach nur wenige eigene Teichanlagen. Dies dürfte mit den naturräumlichen Voraussetzungen zusammenhängen (geringe Niederschläge), aber auch damit, dass aufgrund der Nähe des Mains und der Fischrechte in Tauber und Erfa die Anlage von Teichen nicht essenziell für die Versorgung mit Fisch war.

Belegt als Anlage der Bronnbacher Mönche ist nur der mit einer Mauer umgebene Teich an der Klostermühle, den Abt Franz Wundert anlegen ließ und der vor allem vom Wasser der Tauber gespeist wurde. Am Gut Wagenbuch existiert noch ein Teich, der auch in historischen Karten belegt ist, jedoch ist nicht sicher, ob die Anlage nicht schon vor der Inbesitznahme durch die Zisterzienser bestand. Zwischenzeitlich war der Teich auch aufgelassen und wurde als „öder See“ bezeichnet. Gegenüber dem heutigen Zustand reichte der Teich wohl bis an die Straße, wo in Abbildung 21 ein „alter Seedamb“ vermerkt ist.

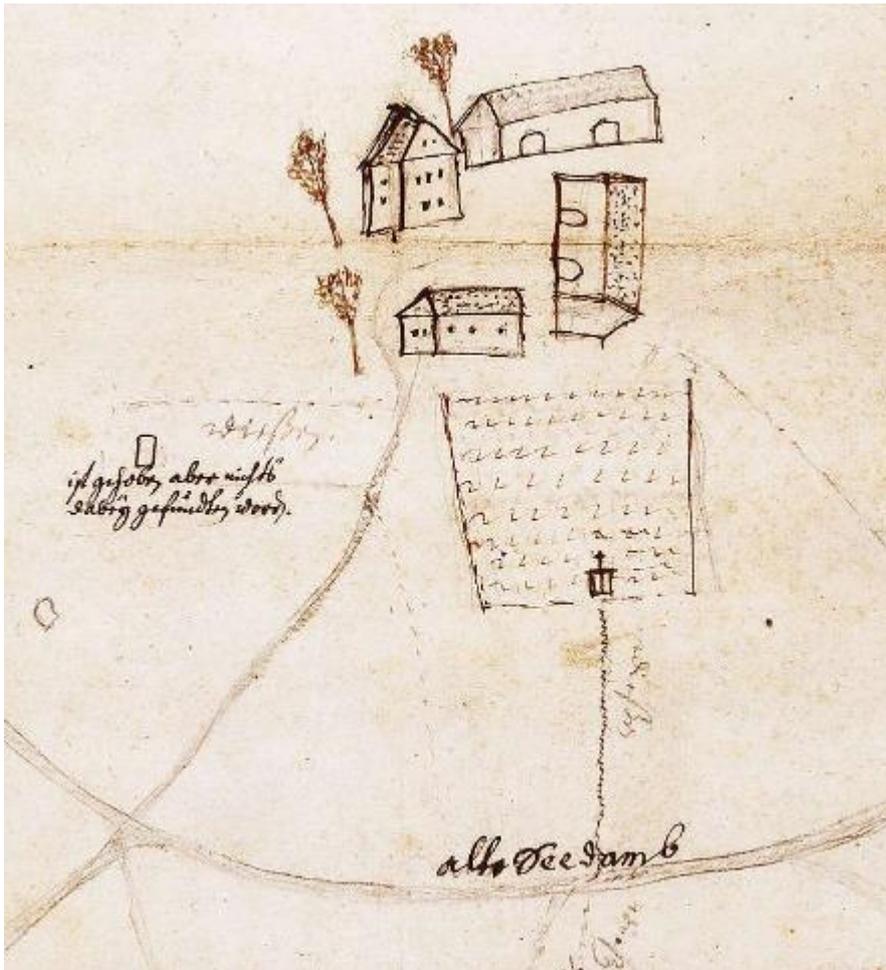


Abb. 21: Schematische Darstellung des Wagenbucher Hofes mit Teich und „altem Seedamb“ von 1710 (Ausschnitt; Landesarchiv Baden-Württemberg StAWt- R-K Nr. 6073 e)

Im Einfluss- und Wirkungsbereich des Klosters gibt es noch weitere Teichanlagen. Allerdings fehlen in diesen Fällen verlässliche Hinweise darauf, dass sie in ihrer Entstehung in Zusammenhang mit dem Wirken des Klosters zu sehen sind, so der Teich am Hofgut Breitenau, der Teich in der Gemarkung des Dürrhofs und der Teich am Schafhof, der jedoch seit langer Zeit nicht mehr besteht, sondern nur noch in Bezeichnungen wie „Seewiese“ oder der Erwähnung eines Seedamms in Archivalien und Flurkarte nachzuvollziehen ist.

### Wiesenbewässerung

Am Hofgut Breitenau besteht eine als Denkmal geschützte Wiesenbewässerungsanlage. Die Wiesenwässerung wurde aus verschiedenen Gründen vollzogen, zur Bekämpfung von Schädlingen, zur Düngung oder auch, um die Wiesen eher schneefrei zu bekommen. Häufig waren die Kanäle auch mit Mühlkanälen verbunden, denn Mühlenbetriebszeiten und Bewässerungszeiten ließen sich aufeinander abstimmen (Küster 1999). Mit der Bewässerung konnten die Erträge deutlich gesteigert werden. Das Wiesenbewässerungssystem der Breitenau dürfte schon zur Zeit der Zisterzienser angelegt worden sein, da zumindest das Haselwehr, das zur Verteilung diente und unterhalb der Lindenmühle liegt, bereits in Archivkarten von 1789 dargestellt ist (Landesarchiv Baden-Württemberg StAWt R-K Nr. 336 a). 1806 wurde eine detaillierte Aufnahme der Wiesen und der Bewässerungsgräbern vorgenommen (Landesarchiv Baden-Württemberg StAWt R-K Nr. 6329).

#### 4.3.4 Waldwirtschaft

Wald war für die Eigenversorgung des Klosters von elementarer Bedeutung, nicht nur als Baumaterial, sondern auch als Energieträger zum Heizen und für die Handwerks- und Gewerbebetriebe der Bäckerei, Brauerei, Brennerei, Ziegelei und Schmiede. Innerhalb der Klostermarkung sind der Schönertswald, der Schneidersrain und Bargaenrain und das Kammelholz als größere dauerhafte Waldbestände zu nennen. Zu allen größeren Grangien im Umkreis wie dem Ernsthof („Bronnbacher Wald, Wolfsberg genannt“), dem Dürrhof und dem Hofgut Breitenau gehörte Wald, selbst die Teilbacher Mühle hatte ein „Mühlhölzel“ dabei. Dabei ist zu beachten, dass der Wald früher häufig auch durch Schafe, Rinder oder Schweine beweidet wurde und eher einem lichten Baumbestand ähnelte als unserem heutigen Waldbild entsprach. Dies trifft zum Beispiel auf den Wald am Dürrhof zu, der in einer Karte von 1780 als Dürrberger „Heegwaid“ bezeichnet ist (Landesarchiv Baden-Württemberg StAWt R-K Nr. 6544). Die Waldbestände beschränkten sich meist auf Standorte, die eine andere Nutzung aufgrund des Reliefs oder des schlechten Bodens ungünstig erscheinen ließen. Insgesamt besaß das Kloster Ende des 18. Jahrhunderts 1140 ha Wald (Wieland 2007). Separate Forsthäuser existierten am Dürrhof und am Hinteren Meßhof, auch am Hofgut Breitenau war ein Förster mit der Waldbewirtschaftung beauftragt.

Sämtliche Klosterwälder fielen mit der Säkularisation an das Haus Löwenstein-Wertheim-Rosenberg und wurde 1970 teilweise an das Land Baden-Württemberg verkauft (Wissmann 1986). Im Rahmen dieser Arbeit konnten nicht alle Wälder genauer untersucht werden, es ist jedoch davon auszugehen, dass durch die auf Ertrag ausgerichtete Bewirtschaftung des Fürstenhauses heute kaum mehr Spuren der klösterlichen Waldwirtschaft, wie etwa alte Eichen der Hutewälder, zu finden sind.

#### Jagd

Im Mittelalter, als die Zisterzienser noch nach strengen Ordensregeln lebten, dürfte die Jagd keine Rolle gespielt haben. Bereits 1598 aber wurde vom Kloster die Jagd in Reicholzheim, Dörlesberg, Nassig, Ebenheid und Höhefeld beansprucht (Scherg 1976). Dass die Jagdrechte begehrenswert waren, wird dadurch bewiesen, dass zugunsten der Jagdgerechtmächtigten im Schönert, dem in unmittelbarer Nähe gelegenen Wald, die Dorfmittherrschaft in Heppdiel 1786 aufgegeben wurde (Scherg 2007).

#### 4.4 Verkehr

Da die Gründung des Klosters in einem Altsiedelland erfolgte, dürfte das Wegesystem schon weitgehend angelegt gewesen sein. Zumindest lässt sich nicht nachvollziehen, welche Wege von den Zisterziensern angelegt wurden und welche schon vorher existierten. Zweifelsfrei vom Kloster geschaffen wurden allerdings die Tauberbrücken in Bronnbach und Reicholzheim. Die Brücke in Bronnbach stammt aus dem Jahr 1408 und stellt mit ihren sehr weiten Bögen und ihrer Baugeschichte eine Besonderheit dar. Durch diese Brücke wurde ein wichtiger Übergang über die Tauber geschaffen, um auf die überregionale Handelsstraße, die von Kilsheim nach Miltenberg führte, zu gelangen. Der Weg ab der Tauberbrücke in den Schönertswald heißt „Heusteige“ und führt zur „Alten Bronnbacher Straße“, die auf der Höhe im Schönertswald verläuft und vermutlich als Verbindungsweg zu den auf der Höhe zwischen Tauber und Erfa und im Erfatal gelegenen Grangien genutzt wurde.

In den Archivkarten sind zahlreiche Triebwege verzeichnet, die teils heute noch als Feldwege bestehen.

## 4.5 Gewerbe

### Handel

Als Umschlagplätze für die Klosterprodukte, vor allem für Wein und Getreide, dienten der Abtei Bronnbach ihre Stadthöfe in Würzburg, Wertheim, Miltenberg, Aschaffenburg und Frankfurt. Allen fünf ist gemeinsam, dass sie in Städten am Main lagen, und im Kleinen zwar jeweils am (damaligen) Stadtrand, doch häufig in der Nähe von Stadttoren und verkehrsgünstig nahe am Hafen. Die Befreiung von jeglichen Zöllen und Abgaben auf dem Rhein, dem Main und zu Land war eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg der Handelshöfe.

Seit der Abwendung von der Eigenbewirtschaftung ging die Bedeutung einiger dieser Höfe zurück. Schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde der Hof in Aschaffenburg aufgegeben; um die Wende des 15. Jahrhunderts folgten dann die Höfe in Miltenberg und Frankfurt. Nur die beiden Stadthöfe in Wertheim und in Würzburg blieben bis zuletzt erhalten (Scherg 1975).

Bedeutung hatten die Stadthöfe auch für die Verwaltung der in ihrem Umkreis gelegenen Klostergüter. So wurden die Weinberge um Würzburg vom Würzburger Stadthof aus verwaltet, auch die Besitztümer um Frankfurt und Aschaffenburg waren viel zu weit von Kloster Bronnbach entfernt, um von dort verwaltet zu werden (siehe auch Abb. 11).

Der Bronnbacher Hof in Würzburg, ein ursprünglich vierflügeliger Hof, wurde vermutlich im 12. Jahrhundert erbaut, zwischen 1661 und 1669 durch die Baumeister Heinrich und Brückner neu erbaut und 1945 weitgehend zerstört. Erhalten ist nur ein Arkadenmotiv im Erdgeschoß sowie ein kleiner Mauerrest an der Südseite. Der Hof zu Würzburg war in den fünf Bronnbacher Stadthöfen nicht nur der älteste; er blieb auch bis zur Säkularisierung des Klosters stets der wichtigste (Dr. Norbert Hofmann, Dezember 1979, Landesarchiv Baden-Württemberg).

Neben dem Bronnbacher Hof, der auch „Großbronnbach“ genannt wurde, besaß das Kloster noch weitere Häuser in Würzburg.

Außerdem wurden die dem Kloster zustehenden Zins- und Gültabgaben der Region um Würzburg zunächst im Freihof Allersheim gesammelt und von dort an den Würzburger Stadthof geliefert (Wieland 2007). Der Allersheimer Freihof ist heute vollständig umgestaltet. Bei der Neuorganisation des gesamten Klosterbesitzes um 1300 wurde der Würzburger Hof zum Zentrum eines eigenen Verwaltungsbezirks, der bis zur Säkularisation bestehen blieb (Scherg 1976).

In Wertheim wechselte der erste Stadthof der Zisterzienser im Jahr 1565 den Besitzer, das heute an diesem Standort bestehende Haus wurde von Graf Ludwig von Stolberg-Königstein erbaut und beherbergt heute die Stadtverwaltung Wertheim. Am zweiten Standort, ehemals nach dem Vorbesitzer, der Benediktiner-Probstei Holzkirchen „Holzkircher Hof“ genannt, besteht heute der Bronnbacher Hof als Hotel.

Auch in Miltenberg wechselte der Standort des Stadthofs, der 1237 erstmals bezogene Standort in der Nähe des Maintors wurde 1375 gegen den zweiten Standort, den Glockengießhof, eingetauscht. Der Stadthof wurde bereits 1484/89 endgültig verkauft (Wieland 2007).



Abb. 22: Maintor und dahinter liegende Schönbrunnengasse in Miltenberg, heute Pfarrgasse genannt. Hier lag der zweite Standort des Miltenberger Stadthofs (Kupferstich von Matthäus Merian)

Zum Stadthof Aschaffenburg ist wenig bekannt, sicher ist nur, dass der „Burnbecher Hof“ im März 1343 an einen Bürger der Stadt verkauft wurde, allerdings unter Wahrung des Herbergsrechts für das Kloster. Der Standort des später vom Kloster Himmelthal erworbenen Hofes lag an der Stadtmauer hinter der Kirche „Zu unserer lieben Frau“ (Scherg 1976).

Der Stadthof in Frankfurt wird erstmals 1327 erwähnt, seine Lage wird erstmals 1343 beschrieben. Günstig für den Handel, da nahe am Frankfurter Weinmarkt und wie die anderen Klosterhöfe nahe an der Stadtmauer und am Main gelegen, wurden auch hier die Besitzungen der Umgebung und auch die übrigen Häuser, die in Frankfurt erworben wurden, verwaltet. Anfang des 16. Jahrhunderts waren jedoch alle Besitztümer in und um Frankfurt aufgegeben (Scherg 1976).

## Gasthäuser

Am Kloster bestanden zwei Gasthäuser, eines innerhalb der Klostermauern und eines außerhalb. Beide sind im Kupferstich von Caspar Merian bezeichnet. Das innere Gasthaus existiert nicht mehr, das äußere besteht noch heute als Klosterhof und wurde 1715 unter Abt Joseph Hartmann errichtet.

Weitere Gasthäuser gab es in Reicholzheim und Dörlesberg, wobei deren Lage nicht abschließend geklärt werden konnte. In Reicholzheim befindet sich das Abtswappen von Ambrosius Balbus an einem Gebäude der heutigen Winzergenossenschaft, da jedoch Hinweise auf Denkmalschutz oder Archiveinträge fehlen, kann nicht mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass es sich dabei wirklich um das ehemalige Gasthaus handelt.

## Mühlen

Wie allgemein bei Zisterzienserklöstern üblich, bildeten auch in Bronnbach die **Mühlen** einen wichtigen Bestandteil der Klosterwirtschaft. Zwar waren Mühlen gemäß der Ordensregeln ursprünglich nur für den Eigenbedarf erlaubt, doch schon in den 20er Jahren des 13. Jahrhunderts wurde diese Regel vom Generalkapitel beseitigt (Scherg 1976). Die Mühlen wurden danach schon bald zu einer einträglichen Einnahmequelle für die Klöster.

An erster Stelle ist hier die Klostermühle zu nennen, die als ältester Teil der Wirtschaftsgebäude am Kloster gilt. Nach einem Brand im Jahr 1631 wurde sie in ihrer jetzigen Form wiederaufgebaut. In der Mühle wurde ursprünglich das Getreide der umliegenden Grangien zur Eigenversorgung gemahlen. Nach der Säkularisation wurde die Mühle zur Energiegewinnung genutzt.

Weitere Mühlen des Klosters waren die Lindenmühle (seit 1243), eine Mühle in Königheim (vor 1248), die Eulschirbenmühle (1245 erstmals erwähnt), eine Mühle in Hochhausen (nachgewiesen durch Einkünfte vom 18. August 1311), zwei Mühlen in Wertheim (nachgewiesen durch Einkünfte am 13. Oktober 1314), die untere Mühle in Riedern (nachgewiesen durch Einkünfte vom 13. April 1329) und eine Mühle in Rosenberg (nachgewiesen durch Einkünfte vom 4. Mai 1327).

Hinzu kamen die Teilbacher Mühle (erworben 1285) und zwei Mühlen im Wessental (Einkünfte vom 28. Dezember 1309). 1315 kaufte das Kloster Bronnbach die Botenmühle am Schönertsbach die wohl vor allem von der Ortschaft Dörlesberg und dem Ernsthof genutzt wurde (Scherg 1976). In Archivkarten ist die Botenmühle als Ölmühle bezeichnet.

Erst 1716 wurde die Ebenmühle von Abt Joseph Hartmann mit den darum liegenden Ländereien gekauft. Er ließ hier auch ein Sommerhaus errichten, das gesamte Gebäudeensemble ist noch in Oechelhäuser (1896) beschrieben. Leider wurden vor Jahren alle Gebäude in Unkenntnis ihres Wertes abgerissen ([www.kath-kuelsheim-bronnbach.de](http://www.kath-kuelsheim-bronnbach.de)).

Viele der ursprünglichen Getreidemühlen dienen heute der Stromerzeugung (Klostermühle, Eulschirbenmühle, Teilbacher Mühle), einige sind heute Wüstungen (Lindenmühle, Ölmühle).

## Sonstiges Gewerbe am Kloster

Der Kupferstich von Caspar Merian zeigt neben der Mühle Handwerksbetriebe wie die Schmiede, die Ziegelei und das Brauhaus sowie das Destillierhaus. Die Schmiede und die Ziegelei waren – da sie viel Lärm verursachten – außerhalb der Klostermauern angesiedelt. Unter Abt Joseph Hartmann wurden die Schmiede in den Bereich der Mühle und die Ziegelei auf den außer- und oberhalb liegenden Schafhof verlegt, wo heute ein Wohnhaus steht (Prüffall Denkmalschutz).

Die Brauerei des Klosters befand sich östlich der Straße nach Gamburg. Über dem großen Keller ließ Abt Heinrich 1793 ein modernes Brauereigebäude errichten, das mit einer neuen Einrichtung unter Aufsicht eines Karmeliterbruders aus Bamberg ausgestattet wurde. Bis 1842 wurde hier Bier vor allem für den Eigenbedarf gebraut, das vor dem Ausschank in den Felsenkellern gelagert wurde, die auf der anderen Tauberseite an der Kilsheimer Straße lagen (Wissmann 1986). Die Brauerei wurde danach von den neuen Eigentümern neu gebaut, 1974 wurde der Betrieb eingestellt. Die Brennerei scheint ab 1793 in der Brauerei untergebracht gewesen zu sein (Wieland 2007).

### **Rohstoffabbau**

Die Lage am Steilhang der Tauber war günstig für die Anlage eines Steinbruchs nahe des Klosters, der der wichtigste Lieferant für die Bauten des Klosters gewesen sein dürfte. Der heute aufgelassene Steinbruch, der auch als Biotop kartiert ist, ist in der Reliefkarte (Abb. 23) und auch im Gelände deutlich erkennbar.



Abb. 23: Der Steinbruch am dem Kloster gegenüberliegenden Steilhang der Tauber ist deutlich erkennbar (Quelle: [www.geoportal-bw.de](http://www.geoportal-bw.de))

Ein weiterer Steinbruch innerhalb der Klostermarkung befindet sich im Wald nördlich des Mittelhofs. Hier wurde Muschelkalk abgebaut, genauere Daten zu diesem Steinbruch sind aber nicht bekannt, so dass nicht mit Sicherheit davon ausgegangen werden kann, dass er in Zusammenhang mit dem Wirken der Zisterzienser steht.

In einer Archivkarte von 1788 ist zudem ein Steinbruch am Fischersgraben vermerkt, wobei auch hier keine weiteren Datenquellen verfügbar sind (Landesarchiv Baden-Württemberg StAWt R-K Nr. 335).

## **4.6 Sakrallandschaft**

Zentrales Element dieses Funktionsbereichs ist das Kloster an sich und hier wiederum vor allem die Klosterkirche, die wie bei allen Zisterzienserklöstern der Gottesmutter Maria, daneben noch dem Heiligen Vitalis als Kirchenpatron geweiht ist.

Bronnbach erwarb Kirchen und Pfarreien, so 1379 Wertheim und Reicholzheim, wenig später Allersheim, 1404 Hochhausen, im 16. und 17. Jahrhundert kamen noch Dörlesberg und Uissigheim dazu (Leng 2007).

### **Kirchenbauten**

Die Dörlesberger Kirche, gewidmet der heiligen Dorothea, wurde unter Abt Joseph Hartmann im Jahre 1721-1722 erbaut. Dörlesberg gehörte - wie Reicholzheim und Nassig - zu den Dörfern, die lange Zeit zwischen dem Kloster Bronnbach, für dessen Belange sich die Fürstbischöfe von Würzburg einsetzten, und den Grafen von Wertheim umstritten war. Nach der Einigung zwischen dem Kloster und den Grafen 1772 wurde Dörlesberg der Klosterherrschaft zugeordnet und es setzte eine Phase der Rekatholisierung ein, was – ebenso wie in Reicholzheim – mit dem Kirchenneubau manifestiert wurde. Die Reicholzheimer Kirche wurde ebenfalls unter Abt Joseph Hartmann 1713 erbaut, was durch das Abtwappen am Kirchenbau verdeutlicht ist.

Noch deutlicher sind die Hinweise auf Kloster Bronnbach in der Kirche von Allersheim (bei Giebelstadt in Unterfranken) durch eine Inschrift, in der auf die Finanzierung des Kirchenbaus im Jahr 1616 durch das Kloster hingewiesen wird. Auch das Pfarrhaus geht auf die Bautätigkeit des Klosters Bronnbach zurück.

Die Kirche in Rüttschdorf wurde möglicherweise ebenfalls vom Kloster Bronnbach errichtet, zumindest soll der Altar der Überlieferung nach vom Kloster Bronnbach stammen (Dehio 1993).

Die heutige Kirche in Uissigheim stammt aus der Zeit nach der Säkularisation, das Pfarrhaus dagegen wurde von Kloster Bronnbach Anfang des 18. Jahrhunderts erbaut (Oechelhäuser 1986).

Kapellen, die auf das Kloster zurückzuführen sind, befinden sich heute noch auf den Grangien Breitenau und Dürrhof sowie südlich von Hardheim. Hier wurde die Josefskapelle errichtet, an einer Stelle, an der sich der ehemalige Wallfahrtsweg nach Walldürn und die alte Straße nach Amorbach trennten. Dieser Standort kann auch als „Markierung“ des Einflussbereiches des Klosters im Erfatal durch die Besitztümer Breitenau und Lindenmühle gedeutet werden.

### **Wegekreuze, Bildstöcke, Martern**

Ein weit verbreitetes Element der Klosterlandschaft sind Flur- und Wegekreuze, die in großer Formvielfalt und Anzahl zu finden sind. Nur bei wenigen kann jedoch ein eindeutiger Bezug zum Kloster Bronnbach hergestellt werden. Beispiele hierfür sind in erster Linie die Marter am Schneidersrain von 1568 bzw. am Damm des Brunnenbachkanals, die Statue des Heiligen Joseph am Pfortenweinberg von 1720, die sich jedoch nicht mehr am Originalplatz befindet, und der Bildstock am Satzenberg von 1673.

### **Prozessionen und Wallfahrten**

Eine eigenständige Wallfahrt nach Bronnbach hat sich nicht entwickelt. Ein zweifelhafter Beleg aus dem 17. Jahrhundert berichtet von einer Wallfahrt nach Dietenhausen (einem Ort, der in Kupprichhausen aufging), wo das Kloster eine Marienkapelle besaß (Leng 2007, Scherg 1976).

## **4.7 Siedlungsstrukturen, Wüstungen, Flurformen**

Da, wie bereits mehrfach ausgeführt, die Gründung des Klosters in einem bereits besiedelten Landstrich erfolgte, gehen nahezu keine Ortsgründungen auf das Kloster zurück. Die einzige Ausnahme dürfte hier der Kimmelhof bilden, der erst 1715 angelegt wurde.

Die Klosterlandschaft Bronnbach ist daher geprägt von planmäßig angelegten Siedlungen des hochmittelalterlichen Landesausbaus, zu dieser Zeit entstanden Rodungsweiler wie Rüttschdorf. Auffallend ist in der Klostergemarkung selbst, dass hier im Wesentlichen die Einzelhofstruktur der Grangien erhalten blieb, auch wenn die ursprünglichen Höfe in der Neuzeit um Wohnhäuser oder Stallungen erweitert wurden.

Dagegen sind mit der Klostersgeschichte einige Wüstungen verbunden. Zwischen 1300 und 1500 verringert sich die Zahl der Siedlungen im fränkischen Gäuland um knapp 18 %. Insbesondere in den Klosterlandschaften Bronnbach und Ebrach geht ein verhältnismäßig hoher Anteil an Wüstungen auf den Rückgang der Eigenwirtschaft zurück (Rückert 1990). Innerhalb der Klostermarkung ist hier der Hof Bargen zu nennen, der schon vor der Umwandlung in eine Grangie bestand und noch im Mittelalter aufgegeben wurde. Eine weitere Wüstung ist die ehemalige Grangie Winden, als Flurbezeichnung bei Rauenberg noch nachvollziehbar, die 1214 an das Kloster Bronnbach gelangte und gegen Ende des 14. Jahrhunderts endgültig aufgelöst wurde (Rückert 1990). Weitere Beispiele sind Dietenhausen, Goldberg und Meisenheim, die allerdings in der Ortschaft Kupprichhausen aufgingen. So ist Kupprichhausen aus vier Siedlungen zusammengewachsen; den Zisterzienser-Klosterhöfen Meisenheim (erste urkundliche Erwähnung als Besitz des Klosters 1152, 1245 noch in Betrieb, heute besteht an diesem Platz der Ahornhof), Dietenhausen (erstmalig 1159 urkundlich als Stiftung von Billung von Lindenfels an Kloster Bronnbach erwähnt, noch 1274 regelmäßiger Gottesdienst in der Kapelle), Goldberg (erstmalig 1189 urkundlich als Bronnbacher Besitz erwähnt, letzte Nennung 1235) und dem 1235 urkundlich erstmalig erwähnten Cup(er)gehusen ([www.leo-bw.de](http://www.leo-bw.de)).

Weitere Wüstungen sind die Lindenmühle (im 19. Jahrhundert abgegangen) und die Botenmühle, die zwischen 1315 und 1382 genannt wird ([www.leo-bw.de](http://www.leo-bw.de)) und an deren Stelle später die Ölmühle bestand.

### **Flurformen**

Bei der Analyse der Flurformen im Umfeld des Klosters fällt auf, dass im Umfeld der Grangien blockförmige Parzellierungen anzutreffen sind, während im übrigen Raum in älteren Luftaufnahmen streifenförmige Parzellenmuster eindeutig vorherrschen. Auf diese Weise scheint sich die ehemals unterschiedliche Stellung der ursprünglich in Eigenwirtschaft betriebenen Höfe des Klosters auf der einen Seite und der bäuerlichen Siedlungen auf der anderen Seite in der Landschaft abzubilden. Dies ist noch in der Klostermarkung Bronnbach zu beobachten, ebenso wie in den ebenfalls erst zur Säkularisation aufgelösten Klostergütern Dürrhof und Ernsthof.

Als nur vereinzelt auftretende Besonderheit sind die Ackerterrassen in der Nähe des Kemelhofs zu nennen, die aufgrund ihrer Lage in der Klostermarkung vermutlich ebenfalls auf die zisterziensische Wirtschaftsweise zurückgehen.

Als Hutung wurde wohl der ebenfalls etwas steile Hangbereich in der Nähe der Jungheid genutzt. Hier ist heute zum Teil Wald, zum Teil noch ehemals beweideter Magerrasen zu finden.

Keine eigentliche Flurform, aber eine Besonderheit stellt die noch intakte Terrassierung des Satzenbergs mit Sandsteinmauern dar. Der Satzenberg ist im Taubertal der einzige noch bewirtschaftete Terrassenweinberg. Im westlich benachbarten Trockenmauergebiet im Gewann 'Hommerecke', das als Biotop kartiert ist, sind die Mauern des aufgelassenen Weinbergs nur noch als Reste vorhanden. Von Nadelwald bewachsen stellt sich der ebenfalls mit Terrassenmauern versehene Edelberg dar, der noch im Orthophoto von 1968 deutlich als Weinberg zu erkennen war.



Abb. 24: großräumige Flur um den Mittelhof (Foto: Stefanie Arneth)

#### 4.8 Territoriale und rechtspolitische Elemente

Elemente aus diesem Funktionsbereich sind in der Klosterlandschaft Bronnbach nur spärlich zu finden. Hierher gehört insbesondere **Grenzsteine** wie der zwischen Urphar, Bronnbach und Reicholzheim. Einige Grenzsteine, die 1994 noch von Schenk und Thiem inventarisiert wurden, konnten aktuell nicht mehr aufgefunden werden.

Die ehemalige **Gemarkungsgrenze des Klosters Bronnbach** ist im Gelände noch gut nachvollziehbar, da sie noch häufig durch Wege (z. B. die Römerstraße im Osten, einen Waldweg im Bargaenrain) oder Gewässer (z. B. entlang des Fischergrabens, entlang des Hahnenberggrabens südlich des Wagenbacher Hofs) markiert ist.

Zu den Elementen dieses Funktionsbereichs kann auch die **Mauer um den Klosterbezirk** gestellt werden, die wohl als Reaktion auf Überfälle errichtet wurde und schon auf der ältesten Darstellung des Klosters von 1518 zu sehen ist (siehe auch Abb. 12). Vor dem Bau der Taubertalstraße Mitte des 19. Jahrhunderts umschloss die Mauer das gesamte Kloster und besaß – wie auf dem Kupferstich von Caspar Merian zu sehen ist – zwei Torhäuser. Stellenweise bildet die Mauer zugleich die Außenwand von Klostergebäuden, v.a. im Bereich des Klosterguts. Ein Tor führt zur Tauberinsel.

Der **Galgen, das Hohe Gericht**, stand auf der Höhe des Satzenbergs so, dass er sowohl von Bronnbach aus als auch von Reicholzheim aus sichtbar war. Die hohe Gerichtsbarkeit hatten die Grafen von Wertheim inne.

## 4.9 Erholung

Als Kulturlandschaftselemente aus dem Bereich Freizeit und Erholung sind die Gärten im Klosterareal anzuführen, die natürlich zunächst aus der Notwendigkeit der Selbstversorgung angelegt wurden, ab der Renaissance und insbesondere in der Barockzeit aber zunehmend auch der Repräsentation und Erbauung dienen.

Der **Abteigarten** erfuhr seine heutige Ausprägung als symmetrische Anlage in der Barockzeit und diente - mit vielen Sandsteinfiguren und einem zentralen Schalenbrunnen geschmückt - vor allem repräsentativen Zwecken.

Beim **Saalgarten** handelte es sich um den Festgarten des Klosters, der 1727–1736 unter Abt Engelhardt in Terrassenform angelegt wurde und in enger Beziehung zum Sommerrefektorium, dem Josephsaal stand. Eine Grotte mit Brunnenanlage, zwei Gartenpavillons und ein Belvedere bilden die Gebäudestruktur der sanierungsbedürftigen Anlage. Vor der Umgestaltung befanden sich an der Stelle des Saalgartens Obstbäume (siehe auch Kupferstich von Caspar Merian, Abb. 13).

Die **Orangerie** diente natürlich nicht nur, wie in Kapitel 4.3.2 beschrieben, dem Schutz empfindlicher Pflanzen, sondern auch der Erholung.

## 4.10 Assoziative Kulturlandschaft

Als Teil der assoziativen Kulturlandschaft sind in jedem Fall die **Sichtbezüge auf das Kloster** anzuführen, die aufgrund der etwas versteckten Lage im Tal und den Verzicht auf einen hohen Kirchturm rar sind. An erster Stelle ist hier der Blick vom Satzenberg auf das gesamte Kloster mit dem Taubertal zu nennen. Ein weiterer Blick eröffnet sich, wenn man sich aus dem Schönerwald auf dem „Heusteig“, der ein Teilstück der von Kilsheim kommenden Alten Bronnbacher Straße darstellt, dem Kloster nähert. Auffällig ist auch, dass die randlichen Grangien wie der Wagenbucher Hof oder der Dürrhof und Laukenhof jeweils kurz vor einer Wasserscheide/Höhe situiert sind, so dass man von dort aus einen weiten Blick über das gesamte von ihnen genutzte Areal hat.

Zu den Elementen der assoziativen Kulturlandschaft wird auch das **Denkmal des Kaisers Karl VI** am Hofgut Breitenau gestellt. Es erinnert an das Treffen des Abtes Joseph Hartmann mit dem Kaiser, das 1711 in Breitenau anlässlich seiner Fahrt zur Kaiserkrönung nach Frankfurt stattfand.

Ein überaus interessantes Element und angeblich Deutschlands größtes Steinkreuznest sind die **Sühnekreuze** am Ortsrand von Reicholzheim unweit des Galgenbergs. Ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem Kloster ist nicht gegeben, doch dürfte die Nähe zum Galgen der Grund sein, warum die Sühnekreuze, die teils in einem nahe gelegenen Acker gefunden wurden, an dieser Stelle zu finden sind (Benz 1984).

Wichtige Elemente der Kulturlandschaft sind auch die Gamburg und die Burg in Wertheim, die hier nicht näher beschrieben werden, aber aufgrund ihrer Verflechtungen mit dem Kloster für die Klostergeschichte von Interesse sind.

Romantisch ist die **Melusinensage**, die am Renaissanceschlösschen der Eulschirbenmühle angesiedelt und damit Teil der Kulturlandschaftsgeschichte ist.

Als markanter landschaftsprägender **Einzelbaum**, der noch aus der Klosterzeit stammt, kann mit einiger Sicherheit die Linde an der Josefkapelle in Hardheim gelten. Auch die als

Naturdenkmal geschützte Linde am Mittelhof könnte noch aus klösterlicher Zeit stammen. Bemerkenswert sind auch die sehr alten Eichen am Fischergraben, die wohl auch deshalb noch erhalten sind, weil hier die Grenze zwischen Reicholzheim und Bronnbach verlief.

An der Grenze zwischen der Klostergemarkung und Höhefeld ist in Archivkarten, z. B. von 1717 und 1794 ein „**Frau Hullen-Baum**“ am Knollenberg eingezeichnet (Landesarchiv Baden-Württemberg StAWt R-K Nr. 6542 und R-K Nr. 344), der zwar nicht mehr am Originalplatz besteht, aber von Heimatforschern an einem nahe gelegenen Standort 2005 wieder gepflanzt und mit einer Informationstafel zu der damit verknüpften Sage versehen wurde (<https://www.dorf-hoehefeld.de/HOeHEFELD/DORF-PRESSE/>). Er ist Teil des Europäischen Kulturwanderwegs in Niklashausen, der am 13. Oktober 2019 eröffnet wurde und unter anderem auch die Geschichte des Pfeifers von Niklashausen, eines Bauernrevolutionärs von 1476, zum Thema hat.

Moderne Tourismuskonzepte greifen die Hinweise auf möglicherweise frühere **Jakobspilgerwege** auf, so die Jakobskirche in Urphar sowie eine Jakobusdarstellung auf einer Ablassurkunde im Kloster Bronnbach ([www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)). Weiter gibt es bereits eine Wandertour mit dem Namen „Auf den Spuren der Zisterzienser“, die von Bronnbach über den Schafhof nach Reicholzheim führt ([www.outdooractive.com](http://www.outdooractive.com)), auch eine Wandertour mit dem Motto „Wein und Glaube“ erschließt die Klosterlandschaft.

## 5 Gesamtschau der Kulturlandschaft

Die Klosterlandschaft Bronnbachs folgt in vielen Aspekten den auch aus anderen Zisterzienserlandschaften bekannten und daher als typisch bezeichneten Gesetzmäßigkeiten.

Dies beginnt mit der Lage des Klosters in einem Tal, direkt an der Tauber, an der für die Versorgung mit Wasserkraft ein Mühlkanal gebaut wurde. Zwar war dies nicht der erste Standort der Klostergründung, da das ursprüngliche Stiftungsgebiet auf der Höhe lag. In einem Raum aber, in dem Grenzen, Wege und Orte bereits vorhanden waren, war zunächst keine freie Auswahl möglich und erst mit der Schenkung des Ortes „brunnebach“, der Ausgrabungen zufolge bereits vor der Gründung des Klosters an der Tauber bestand, konnte das Kloster an seinen heutigen Standort umziehen. Auch dies ist nicht ungewöhnlich, auch in Stift Zwettl erfolgte nach kurzer Zeit ein Umzug von der Obermühle an den heutigen Standort.

Kloster Bronnbach kann noch heute als weitgehend in sich geschlossener Komplex erlebt werden, da sich der Gebäudebestand zwar durch die umfangreichen Umgestaltungen und Neubauten der Barockzeit veränderte, jedoch im Umgriff auch nach der Säkularisation keine nennenswerten Erweiterungen durch Siedlungstätigkeiten erfolgten. Die für Zisterzienserklöster typische Alleinlage, etwas versteckt im engen Tal, ist demnach immer noch gegeben und ablesbar.

Auch die trotz kleinräumiger Abgeschlossenheit gegebene Nähe zu mittelalterlichen Handelsstraßen ist kein Alleinstellungsmerkmal, sondern lässt sich auch bei anderen Klöstern feststellen. Im Falle Bronnbachs war es neben den Landwegen auch die Wasserstraße des Mains, die für den Transport der Waren zu den jeweils am Fluss angesiedelten Stadthöfen ein Standortvorteil war. Da die Zoll- und Abgabefreiheit durch den römischen König Heinrich VII. am 9. Januar 1233 sogar auf den Rhein und die Städte Frankfurt, Oppenheim, Boppard und Kaiserswerth ausgedehnt wurde, kann davon ausgegangen werden, dass auch über Frankfurt hinaus Güter transportiert wurden.

Nicht selten bei Zisterzienserklöstern ist auch die Ansiedlung im Kontaktbereich unterschiedlicher Naturräume mit dem Nutzen, die Vorzüge beider Standortbedingungen in Anspruch nehmen zu können. Bronnbach ist hierfür - ebenso wie Stift Zwettl in Niederösterreich - ein Beispiel. Buntsandstein und Muschelkalk sind hier die beiden hauptsächlichen

und gegensätzlichen geologischen Ausgangsmaterialien, neben dem Löss, der die Grundlage für fruchtbare Ackerböden ist.

Die Besitztümer des Klosters vermehrten sich zur ersten Blütezeit vor allem durch Schenkungen, aber auch durch Kauf rasch und dehnten sich auf ein relativ großes Gebiet aus. In der Folgezeit war das Kloster bestrebt, den Besitz durch eine gezielte Erwerbspolitik zu arrondieren. Anfangs wurde die Eigenwirtschaft in den klostereigenen Höfen, den Grangien praktiziert, mit dem Ausbleiben von Konversen als Arbeitskräften und der allgemeinen Agrarkrise erfolgte jedoch wie bei anderen Klöstern auch im 14./ 15. Jahrhundert der Übergang zur Grundherrschaft. Die Gemarkungen der Grangien sind heute noch anhand der großräumigen Flur erkennbar, wenn sich auch der Unterschied zu den benachbarten kleinteiligen Flurformen durch die Arrondierung der Flurbereinigung im 20. Jahrhundert verringert hat. Die Besonderheit der ehemaligen Grangien als Einzelhöfe fällt in einer ansonsten von Weilern und kleineren Ortschaften geprägten Landschaft nach wie vor auf.

Im Gegensatz zu anderen Zisterzienserklöstern ist die Klostermarkung Bronnbachs mit etwa 1200 ha verhältnismäßig klein. Zusammen mit den Ortsherrschaften in den benachbarten Orten Dörlesberg und Reicholzheim und den außerhalb der Klostermarkung gelegenen, aber großen Grangien Ernsthof, Dürrhof und Breitenau entstand eine Konzentration auf einen relativ kleinen Landschaftsausschnitt. Dies sind bezeichnenderweise auch die Orte, die für die Darstellungen im Josephsaal Anfang des 18. Jahrhunderts ausgewählt wurden. Trotz der Überschaubarkeit des Gebiets sind die für Zisterzienserlandschaften als typisch angesehenen Elemente der Kulturlandschaft im Wesentlichen vertreten, wenn auch in geringerer Anzahl oder Größe als in anderen Klosterlandschaften.

Kloster Bronnbach gelang es immer wieder, Krisen zu überstehen und sich weiter zu entwickeln. Der Fortbestand des Klosters auch nach der Reformation ist vor allem auf den Einfluss des Bistums Würzburg zurückzuführen. Die Tatsache, dass Kloster Bronnbach mit dem Stadthof Würzburg einen zweiten Verwaltungsstandort besaß, spielte dabei eine nicht unerhebliche Rolle.

Im Gebäudebestand des Klosters lässt sich die Geschichte von der Gründung bis in die heutige Zeit gut ablesen, da aus jeder Epoche Elemente vorhanden sind. Die Veränderungen, die in der Zeit zwischen der Säkularisation und dem Erwerb durch den Landkreis Main-Tauber im Jahr 1986 erfolgten, waren zwar teils einschneidend im wahrsten Sinn des Wortes (Bau der Taubertalstraße), aber insgesamt nicht so gravierend, dass die Geschlossenheit der Klosteranlage zerstört worden wäre. Zudem konnten einige der ungünstigen baulichen Veränderungen durch die Sanierung und Ansiedlung passender Nutzungen durch den Landkreis rückgängig gemacht werden. Diese Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen.

Um die noch vorhandenen Spuren des Wirkens der Zisterzienser in der Landschaft auch außerhalb des engeren Klosterbereichs deutlich zu machen, ist eine enge Zusammenarbeit mit den jeweiligen Eigentümern erforderlich, da die Grangien und dazugehörigen Felder sich mehrheitlich in Privatbesitz befinden. Ansätze zum Schutz und zu einer Sensibilisierung der Öffentlichkeit auf die Besonderheiten der Klosterlandschaft sind über einige Informationstafeln und Themen-Wanderwege bereits vorhanden.

## 6 Literatur- und Quellenverzeichnis

**Ballestrem Carl Wolfgang Graf (1988):** Der Hof Breitenau. In: Hardheim Perle des Erfatales  
Herausgeber Gemeinde Hardheim 1988

**Bauer, Herbert (1985):** Bronnbach an der Tauber. Über die Geschichte und die Sehenswürdigkeiten dieser 1151 gegründeten Abtei. Tauberbischofsheim. In: Ekkhart. Jahrbuch für das Badner Land. (Badische Heimat). 1985 S. 107 - 114

**Benz, Paul (1984):** Reicholzheim – ältestes Dorf im unteren Taubertal Reicholzheim.

**Berberich, Helmut (2013):** Geschichte Breitenau. Hardheim. Unter [www.hardheim.info/](http://www.hardheim.info/)  
veröffentlichtes Script.

**Dehio, Georg (Begr.) Gall Ernst (Hrsg.) (1993):** Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Baden  
Württemberg I. Neubearbeitung durch die Dehio-Vereinigung. München, Berlin.  
Denkmalstiftung Baden-Württemberg (2017): Denkmalstimme 1/2017

**Dehio, Georg (Begr.), Gall Ernst (Hrsg.) (1999):** Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Bayern I  
Franken. München Berlin.

**Eberl, Immo (2002):** Die Zisterzienser. Geschichte eines europäischen Ordens. Stuttgart.

**Eberle, Jürgen (2011):** Mittelalterliche Zisterzienserklöster in Deutschland, Österreich und der  
Schweiz. Grundriss-Planatlas, Petersberg: Michael Imhof Verlag.

**Gräter, Carlheinz (1992):** Die Bronnbacher Tauberbrücke. In: Frankenland 44 (1992). 188-189.

**Hörl, Regine (2017):** Frisches Grün und roter Stein Geschichte und Sanierung des Abteigartens im  
Kloster Bronnbach. in : Denkmalpflege in Baden-Württemberg 2/2017

**Hofmann, Norbert (1986):** Der Reicholzheimer Satzenberg im Mittelalter und in der frühen Neuzeit.  
In: WJb 1984/85. 67-126.

**Huppertz-Wild, Stefan (2010):** Bronnbach. Geschichte und Kunst des ehemaligen  
Zisterzienserklosters. Forchheim.

**Janauschek, Leopold (1877):** Originum Cisterciensium Tomus Primus, in quo praemissis  
congregationum domiciliis adiectisque tabulis chronologico-genealogicis veterum abbatiarum a  
monachis habitatarum fundationes ad fidem antiquissimorum fontium primus descripsit, Vindobonae  
1877

**Klein Michael (1988):** Stadtherrschaft und Stadtrechtsfamilien im Mittelalter. Beiwort zur Karte 9,1.  
Historischer Atlas von Baden-Württemberg: Erläuterungen. Herausgegeben von der Kommission für  
geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg

**Kleinehagenbrock, Frank, Dr.; Paczkowski, Jörg, Dr. (2012):** Pfarrkirchen der Seelsorgeeinheit  
Bronnbach. Reicholzheim, Dörlesberg. Schnell und Steiner Kunstführer Nr. 2798. Regensburg.

**Krätschmer, Thode, Vossler-Wolf (Hrsg. 2018):** Klöster und ihre Ressourcen Räume und Reformen  
monastischer Gemeinschaften im Mittelalter. RessourcenKulturen Band 7. Tübingen.

**Krug, Katinka (2012):** Kloster Bronnbach. Die Baugeschichte von Kirche und Klausur des  
Zisterzienserklosters. Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-  
Württemberg Band 15. Stuttgart.

**Küster, Hansjörg (2013):** Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur  
Gegenwart. München 1999

**Leng, Rainer (2007):** Religiöses und wissenschaftliches Leben im Kloster Bronnbach. In: Peter Müller (Hrsg.): Kloster Bronnbach 1153-1803. 650 Jahre Zisterzienser im Taubertal. Wertheim 2003.

**Müller, Peter (2007):** Kloster Bronnbach als Herrschaftszentrum und Residenz. In: Peter Müller (Hrsg.): Kloster Bronnbach 1153-1803. 650 Jahre Zisterzienser im Taubertal. Wertheim 2003.

**Oechelhäuser, Adolf von (1896):** Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. 4. Bd. 1. Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Wertheim. Freiburg i. B..

**Petschan, Walter (1975):** Spätmittelalterliche Klöster (1300 – 1500). Beiwort zur Karte 8,6. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg: Erläuterungen. Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg.

**Reuter, Barbara (1958):** Baugeschichte der Abtei Bronnbach. Mainfränkische Hefte 30.

**Rückert, Maria Magdalena (1999):** Die Anfänge der Klöster Schöntal und Bronnbach und ihr Verhältnis zur Mutterabtei Maulbronn. In: P. Rückert/D. Planck (Hrsg.), Anfänge der Zisterzienser in Südwest-deutschland. Politik, Kunst und Liturgie im Umfeld des Klosters Maulbronn. Oberrheinische Studien 16 Stuttgart S. 101–126

**Rückert, Peter (1990):** Landesausbau und Wüstungen des hohen und späten Mittelalters im fränkischen Gäuland In: Mainfränkische Studien Band 47. Würzburg.

**Schefold, Max (1971):** Alte Ansichten von Baden I.

**Schenk, W., Dr. und Thiem, W. (1994):** Fachliche Stellungnahme aus der Sicht der Historischen Geographie zur denkmalpflegerischen Bedeutung der Klostergeremarkung Bronnbach, Landkreis Main-Tauber. Würzburg und Bamberg.

**Scherg, Leonhard (1975):** Bronnbach. In: M. Schaab u.a.: Der Besitz der südwestdeutschen Zisterzienserabteien um 1340/50. Beiwort zur Karte 8,4. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg: Erläuterungen. Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg.

**Scherg, Leonhard (1976):** Die Zisterzienserabtei Bronnbach im Mittelalter. In: Mainfränkische Studien Band 14. Würzburg.

**Scherg, Leonhard (2007):** Zur Geschichte der Zisterzienserabtei Bronnbach. In: Peter Müller (Hrsg.): Kloster Bronnbach 1153-1803. 650 Jahre Zisterzienser im Taubertal. Wertheim 2003.

**Scherg, Leonhard (2013):** Kloster Bronnbach im Taubertal. Hrsg. Eigenbetrieb Kloster Bronnbach. Kunstschätze Verlag Wertheim 2013. 2. Auflage.

**Schich, Winfried (1990):** Der frühe zisterziensische Handel und die Stadthöfe der fränkischen Zisterzienser. In: In Tal und Einsamkeit. 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Die Zisterzienser im alten Bayern. (Hrsg. Klaus Wollenberg) Fürstenfeldbruck. S. 121-143

**Schilling, Walter:** Die Burgen, Schlösser und Herrnsitze Unterfrankens, Würzburg 2012

**Schwarzmaier Hansmartin (1976):** Das Königsgut in karolingischer, ottonischer und salischer Zeit. Beiwort zur Karte 5,2. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg Erläuterungen. Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg

**Sprotte, Bernhard (1961):** Die Tauberbrücke am Kloster Bronnbach. Wertheimer Jahrbuch Band 1961. Heft 1961/1962. S. 5-17.

**Sprotte, Bernhard (1977):** Aus der Geschichte der Tauberbrücken. Kreuzwertheim (Deutschland)

**Sprotte Bernhard (1987):** Brücken im Taubertal. In: Badische Heimat Heft 3. S. 379 – 390. Kreuzwertheim.

**Vierengel, Rudolf (1961):** Bronnbacher Wirtschaftshöfe in Würzburg, Miltenberg und Frankfurt. In: Wertheimer Jahrbuch 1659 (1961) S. 41-47. Wertheim

**Wieland, Claudia (2007):** Kloster Bronnbach als Wirtschaftsunternehmen. In: Peter Müller (Hrsg.): Kloster Bronnbach 1153-1803. 650 Jahre Zisterzienser im Taubertal. Wertheim.

**Wieland, Claudia (2009):** Das Zisterzienserkloster Bronnbach und seine Grangien. In: Schwäbische Heimat 60(2009), 1, S. 63-70.

**Wissmann, Gerhard (1986):** Kloster Bronnbach. Ein Gang durch die Geschichte der ehemaligen Zisterzienserabtei im Taubertal. Hrsg Sparkassenverband Tauberbischofsheim

**Wortmann, M. (2011):** Untersuchung auf dem Stadthof der Bronnbacher Zisterzienser in Würzburg. Mainfränkische Studien. Beiträge zur Archäologie in Ober- und Unterfranken Bd. 7/2011, S.151-159.

**Zimmermann, Roland (1977):** Grundrisse mittelalterlicher Städte II. Beiwort zu Karte 4,7. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg: Erläuterungen. Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg.

#### **Nutzung von Downloaddiensten:**

- <https://www.leo-bw.de/web/guest/themen/natur-und-umwelt/naturraume>
- [www.kloester-bw.de](http://www.kloester-bw.de)
- [https://www.cistopedia.org/fileadmin/user\\_upload/abbeyes/B/Bronnbach/Bronnbach%20mit%20Bildern.pdf](https://www.cistopedia.org/fileadmin/user_upload/abbeyes/B/Bronnbach/Bronnbach%20mit%20Bildern.pdf)
- [www.geoportal-bw.de](http://www.geoportal-bw.de)
- <https://udo.lubw.baden-wuerttemberg.de>
- <https://lgrbwissen.lgrb-bw.de/>